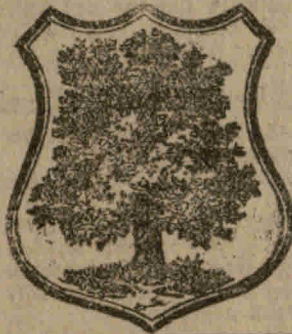


Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Ortsgratasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbesank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 35 Pfg., Reklameteil 1.50 M.

Kundgebungen der alten und neuen Regierung.

Die Regierung Ebert—Bauer in Dresden.

Dresden, 14. März. Reichspräsident Ebert hat sich mit den Mitgliedern der Reichsregierung von Berlin nach Dresden begeben. Die Regierung erließ dort folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk.

Durch einen wahnsinnigen Handstreich sind die Regierungsgebäude Berlins in die Hände der Aufrührer gelangt. Keine politische Partei, kein Mann von besonnener Denkungsart steht hinter diesen Vorgängen; jedermann mißbilligt dies. Nachdem sich die in Obberitz einquartierten, zur Entlassung bestimmten Truppen, namentlich die aus dem Baltikum, hinter diesen Akt der Tollheit gestellt haben, hat die Regierung, um ein Blutbad zu vermeiden und das Leben der an Zahl geringeren in Berlin befindlichen regulären Truppen zu schonen, Berlin verlassen. Denn Blut ist seit 1914 genug geflossen und dies Abenteuer wird in wenig Tagen an seiner inneren Unmöglichkeit zusammenbrechen.

Die Regierung hat ihren Sitz nach Dresden verlegt. Jeder bleibt an den Gehorsam gegen die verfassungsmäßige Regierung gebunden; nur sie kann Befehle erteilen und Zahlungsanweisungen ausstellen. Jede Anordnung einer anderen Stelle ist rechtswidrig. Die Soldaten der Reichswehr haben die Verfassung zu achten, den Reichspräsidenten und die Regierung zu decken und gehorchen zu sein. Den Mißbrauch einer Anzahl von Offizieren nachzunehmen, verbietet ihnen Pflicht und Recht.

Die Auflösung der Nationalversammlung ist verfassungswidrig. Der Präsident der Nationalversammlung ist ersucht, die Nationalversammlung alsbald wieder einzuberufen.

Nur eine auf dieser Verfassung gegründete Regierung vermag Deutschland davor zu bewahren, daß es in Nacht und Blut versinkt. Wenn Deutschland von einem Putsch zum andern geführt wird, so ist es verloren. Das Volk wird verhungern, wenn neue Wirren die Wirtschaft und den Verkehr unterbinden und das Vertrauen des Auslandes, das sich nur eine verfassungsmäßige Regierung erwirbt, untergraben. Ungeheure Gefahren nach innen und außen stehen bevor, wenn das Volk die Besonnenheit verliert.

Deutsches Volk! Schere dich um deine verfassungsmäßige Regierung!

Dresden, den 13. März 1920.

Der Reichspräsident.
Ebert.

Die Reichsregierung.

Bauer. Noske. Giesberts. Müller. Koch.
Gessler.

Außerdem ist folgendes Telegramm der Regierung Ebert-Bauer an die Regierungen der Länder gerichtet worden:

Putschversuche gewissenloser Meuterer, hinter denen kein ernstlicher Politiker steht, haben die Regierung veranlaßt, zwecks Vermeidens von Blutvergießen Berlin zu verlassen. Die verfassungsmäßige Regierung hat ihren Sitz in Dresden und

ist die einzige, die das Chaos verhindern kann. Wir ersuchen den dienstlichen Verkehr mit uns aufrecht zu erhalten und alle Beziehungen zu den Staatsstreikern in Berlin abzulehnen.

Der Reichspräsident.

Ebert.

Die Reichsregierung.

Bauer. Müller. Giesberts. Noske. Koch.
Gessler.

Die Nationalversammlung auf Dienstag nach Stuttgart einberufen.

Dresden, 14. März. Präsident Fehrenbach hat die Nationalversammlung auf Dienstag den 16. März nach Stuttgart einberufen.

WTB. Dresden, 14. März. Die Regierung Ebert-Bauer hat sich nach Stuttgart begeben, um beim Zusammentritt der Nationalversammlung zugegen zu sein.

Minister Noske Ausblick.

Dresden, 14. März. Der Reichsminister des Innern, Noske, hat einen Vertreter von WTB. zu sich beschieden und ihm folgende Mitteilungen über die Lage gemacht:

Die Regierung hat sich mit sämtlichen Landesregierungen in Verbindung gesetzt und von allen die Versicherung erhalten, daß sie treu zur Regierung stehen und den törichtesten Berliner Streich auf das schärfste mißbilligen. Nur die preussische Regierung ist daran behindert worden. Dagegen ist die Verbindung mit den meisten preussischen Oberpräsidenten bereits gelungen. Von zahlreichen Truppenverbänden ist beim Reichswehrminister die Meldung eingelaufen, daß sie den Berliner Putsch fernsehen. Namentlich ist auch die Reichsregierung bei den kaiserlichen Regierung treu ergebenen Truppen des Generals Maercker in sicherer Gut. Die Tagung der Nationalversammlung in Stuttgart, die auf Dienstag einberufen ist, wird von der württembergischen Regierung vorbereitet. Die württembergische Regierung hat die volle Verantwortung für eine sichere Tagung der Nationalversammlung übernommen. In diesem Lande mit seinen alten freiheitlichen Einrichtungen haben Befehlshaber und Mannschaften alsbald der Regierung die Versicherung ihrer Ergebenheit abgegeben.

Der Handstreich wird von ernsthaften Politikern verurteilt, wie denn der Versuch einer Regierungsbildung in Berlin nicht dazu geführt hat, einen Mann von Bedeutung, sei er Politiker oder Fachmann, zu gewinnen. Der Abgeordnete Graf von Posadowsky hat eine Beteiligung an der Regierung abgelehnt. Der Führer der Deutschen Volkspartei, Staatsminister a. D. Heinze, hat sich uns in Dresden völlig zur Verfügung gestellt. Der ganze Handstreich hätte nicht gelingen können, wenn es nicht der Regierung infolge der Bedingungen des Friedensvertrages an einem Volksheere gefehlt hätte und sie nicht genötigt gewesen wäre, den größten Teil ihrer Truppen in gefährdeten Gebieten, wie Ostpreußen, zu halten. Es handelt sich um einen frevelhaften Handstreich, den wir nicht zu einem Erfolge gelangen lassen werden.

Die Absichten der neuen Regierung.

Proklamation!

Berlin, 14. März. (WTB.) 1. Um Fortwähren auszusprechen und in böswilliger Absicht verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich feierlich, daß sofort nach Wiederherstellung der Ordnung das dem Volke von der bisherigen Regierung vorenthaltene Recht, sein Schicksal durch Neuwahlen selbst zu bestimmen, in vollem Umfange gewahrt werden wird. Sobald Ruhe im Lande ist, erfolgt die Ausschreibung der Wahlen zum Reichstage.

2. Die Regierung beabsichtigt keine politisch einschneidenden Notverordnungen, soweit solche nicht erforderlich sind: a) zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des wirtschaftlichen Lebens, b) gegen widerrechtliche Ausbeutung des Volkes, c) zur Beseitigung der Korruption.

3. Die Regierung wird alle lebenswichtigen Betriebe und alle Arbeitswilligen schützen, Widerstand aber mit voller Entschlossenheit unterdrücken.

Berlin, den 14. März 1920.

Der Reichskanzler. Rapp.

Unterdrückung des Generalstreiks.

Berlin, 14. März. (WTB.) Die amtlich erklärt wird, ist die neue Regierung entschlossen, dem bereits begonnenen Generalstreik mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die technische Nothilfe ist sofort eingeleitet worden, um zunächst die dringend notwendige Versorgung Berlins mit Wasser wieder in Gang zu bringen.

Neuwahlen in 60 Tagen?

Berlin, 14. März. Gutem Vernehmen nach ist infolge eines Schrittes der Reichsparteien von maßgebender Seite beabsichtigt, die Wahlen zum Reichstag innerhalb der nächsten 60 Tage vornehmen zu lassen.

Das Arbeitsprogramm der neuen Regierung.

Berlin, 14. März. (WTB.) Die neue Regierung hat einen mit Reichskanzler Rapp unterzeichneten Aufruf an das deutsche Volk erlassen, der heute in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet wurde. Es heißt darin u. a.:

Die Regierung wird den Friedensvertrag unter Wahrung der Ehre des deutschen Volkes und seiner Lebens- und Arbeitsfähigkeit ausführen, soweit es möglich ist und nicht Selbstvernichtung bedeutet. Die Regierung wird die Finanz- und Steuerhoheit der Bundesstaaten, die sie zur selbstständigen Erfüllung ihrer Kulturaufgaben nötig haben, auf verfassungsmäßig föderativer Grundlage wiederherstellen. Die Regierung wird die Kriegsanleihen als gerechte Gegenleistung für treu erfüllte vaterländische Pflicht sicherstellen und ihre demnächstige Rückzahlung einleiten. Die Regierung wird zur Wiederaufrichtung des Staates den ländlichen und städtischen Grundbesitz zu entsprechender Steuerleistung heranziehen. Nach schweren staatlichen Zusammenbrüchen ist es immer der Grundbesitz gewesen, der die Opfer der Wiederaufrichtung tragen mußte. Die Regierung erwartet, daß er auch jetzt seiner vaterländischen Ehrenpflicht genügt. Die Regierung wird aber dem Grundbesitz, damit er in den Stand gesetzt wird, solche Opfer zu tragen, die wirtschaftliche Freiheit zurückgeben. Hieraus allein wird eine Hebung der Produktion und der Staatsfinanzen erwachsen. Zugleich wird es ihre Hauptaufgabe sein, Minderbemittelte und Festbeseitete mit Nahrungsmitteln zu erträglichen Preisen zu versorgen. Die Regierung wird Streiks und Sabotage rücksichtslos unterdrücken. Gehe jeder friedlich seiner Arbeit nach. Jede arbeitsfreundliche Hand ist unseres nachdrücklichen Schutzes sicher. Streik ist Verrat am Volk, an Vaterland und Zukunft. Die Regierung wird die Arbeiterkraft zum Zweck der wirtschaftlichen Neuordnung in hervorragendem Maße zur Vorbereitung und zur tätigen Mitarbeit neben den anderen Berufs- und Erwerbsständen heranziehen. Sie wird nicht eine

Regierung des einseitigen Kapitalismus sein, sie will vielmehr die deutsche Arbeit vor dem harten Schicksal der internationalen Verheerung unter das Großkapital behüten, und hofft durch diese Maßnahmen der Staatsfeindschaft der arbeitenden Klassen ein Ende zu bereiten. Die Regierung wird die bestehende Versicherungsgesetzgebung mit einem freihändlerischen Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter austatten. Die Regierung wird ein Heimstättengesetz für Stadt und Land bringen, welches jedem Deutschen den Zugang zum Grundeigentum und zum Eigentum überhaupt erleichtert. Die Regierung wird dem seit den Novembertagen zurückgeleiteten Beamtentum aller Grade wieder zu seinem Recht verhelfen und seine Interessen in jeder Hinsicht wahrnehmen. Dafür verlangt sie von ihren Beamten den alten Geistes treuen Pflichterfüllung im Dienste des Gemeinwohls. Die Regierung wird es als ihre heiligste Pflicht betrachten, den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger ihre wohlverdienten Bezüge in volstem Maße sicherzustellen. Die Regierung wird für die das Vaterland gegenwärtig mit der Waffe schützenden Soldaten und ihre Angehörigen nachdrücklich sorgen und ihnen gegen persönlichen und wirtschaftlichen Boykott jeden Schutz zuteil werden lassen. Das gleiche gilt für die Zeitweiligen und die Angehörigen der Einwohnerwehr, Sicherheitswehr, Polizei, Gendarmerie und der technischen Nothilfe. Die Regierung wird die Freiheit der Kirchen gewährleisten und die nationale und religiöse Erziehung wiederherstellen.

Die Kundgebung, welche die Farben Schwarz-weiß-rot als die Farben der deutschen Republik festsetzt, schließt mit folgenden Sätzen: Abspaltungsvorwürfe vom Reich werden als Hoch- und Landesverrat standrechtlich erledigt. Wir sind stark genug, unsere Regierung nicht mit Verhaftungen und anderen Gewaltmaßnahmen zu beginnen. Aber wir werden jede Auslieferung gegen die neue Ordnung mit schonungsloser Entschlossenheit niederschlagen. Wir werden regieren nicht nach Theorien, sondern nach den praktischen Bedürfnissen des Volkes in seiner Gesamtheit. Nach bester deutscher Ueberlieferung hat der Staat über allem Kampf der Berufsstände und der Parteien zu stehen. Er ist der unparteiische Richter in dem gegenwärtigen Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Jede Klassenbevorzugung, sei es nach rechts oder nach links, lehnen wir ab. Wir kennen nur deutsche Staatsbürger. Jeder deutsche Staatsbürger, der in dieser schweren Stunde dem Vaterlande gibt, was des Vaterlandes ist, kann auf uns bauen.

Zue jeder seine Pflicht! Keine ist Arbeit die vornehmste Pflicht für jedermann. Deutschland soll sein eine stilles Arbeitsgemeinschaft.

Besprechungen mit den Entente-Vertretern in Berlin.

Berlin, 14. März. Gestern nachmittag haben im großen Sitzungssaal der Reichskanzlei die ersten Besprechungen zwischen der preussischen Regierung und Vertretern der Entente-Kommissionen begonnen. Der neue Reichskanzler ließ an die in Berlin weilenden Ententegeandtschaften die Erklärung abgeben, daß die neue Regierung sich auf den Boden des Versailler Vertrages ohne Vorbehalt stellt. Die Ententegeandtschaften nahmen die Notifizierung zur Kenntnis, behielten sich jedoch die Erklärung ihrer Regierungen vor. Am Nachmittag traten die Ententegeandtschaften zu einer Sitzung in der französischen Botschaft zusammen. Der Chef der Militärkommission der Alliierten fährt heute abends nach Paris.

Berlin, 14. März. Halbamtlich wird gemeldet: Da die Verhandlungen mit der Entente ein überraschendes Ergebnis heute erzielt haben, wird nochmals darauf hingewiesen, daß irgend eine Kränkung aller Ententemitglieder nach wie vor unbedingt vermieden werden muß.

Nach einer „Matin“-Meldung aus London ist man in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß eine Intervention der Alliierten in die inneren Angelegenheiten Deutschlands nur in Frage käme, wenn die neue Regierung sich weigern würde, sich an die Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles zu halten.

Die Lage in Berlin.

Die „Schlef. Ztg.“ meldet aus Berlin: Unter den Linden und am Brandenburger Tor sah es etwa so aus, wie am Sonntag in der Mittagstunde. An der Torwache am Brandenburger Tor war wieder eine preussische Fahne zu sehen. Auf dem Pariser Platz wurden ebenso wie auf dem Leipziger Platz von Militärkapellen patriotische Weisen „Heil dir im Siegerkranz“, die „Wacht am Rhein“, „Deutschland, Deutschland über alles“ gespielt. Soldaten, die am Brandenburger Tor und am Eingange der Wilhelmstraße aufgestellt waren, forderten das Publikum zum Weitergehen auf. In einzelnen Stellen waren auf den sogenannten Rettungswegen mehr oder minder starke Gruppen von Leuten versammelt, die über die neuesten Vorkommnisse in ziemlich harmloser Weise debattierten. Die Zeitungen sind nicht mehr erschienen und sollen erst Montag wieder erscheinen, da inzwischen Verhandlungen mit der Arbeiterpartei stattfinden, die nicht gestört werden sollen. Ueber die Stellung der Parteien wurde erzählt, die drei Reichsparteien hätten die neue Regierung wissen lassen, daß sie diese nicht als rechtmäßig anerkennen. Aus den Kreisen der Mehrheitsparteien erfahren wir jedoch, daß bei der Konferenz, zu der Vertreter der Mehrheitsparteien geladen waren, die eine der drei Parteien nicht vertreten war. Welche Partei dies war, darüber wurde Auskunft verweigert. Es wird ferner erzählt, die neue Regierung wolle, da sie programmatisch nicht eine monarchistische, sondern lediglich eine Regierung der Ordnung sein wolle, auch Mehrheitssozialisten wie den Professor Benich und den jetzigen Polizeipräsidenten Eugen Ernst in ihre Reihen aufnehmen bzw. auf ihren Posten belassen.

Die kommenden Männer.

Berlin, 14. März. In politischen Kreisen zirkuliert bereits die neue Ministerliste, doch wird von der neuen Regierung erklärt, daß die offizielle Ministerliste erst Dienstag erscheinen wird. Als Reichswirtschaftsminister wird der deutschnationalen Abg. Schiele (Naumburg) genannt, als Reichsfinanzminister Scheiber (Oberfinanzrat Wang, als Kultusminister der Abg. Traub, als preussischer Minister des Innern der frühere Berliner Polizeipräsident von Jagow, als Außenminister Graf von Winterfeldt. Nachmittags wurden seitens der neuen Regierung eine große Zahl von Funktionen der früheren Regierung verhaftet. Die neue Regierung versuchte Fühlung mit demokratischen Abgeordneten zum Zwecke eines eventuellen Eintritts in die Regierung zu nehmen; so trat man besonders an den Minister Schiffer und an den Eisenbahnminister Deiser heran. Es verlautet, daß die Demokraten jede Beteiligung an der neuen Regierung abgelehnt haben.

Der Druck der Notenspresse eingestellt.

Berlin, 14. März. Der Druck der Notenspresse wurde unverzüglich eingestellt.

Reichsminister Schiffer ist in Schutzhaft genommen worden.

Die neue Regierung hatte der Sicherheitspolizei den Befehl erteilt, den früheren Reichsfinanzminister Erzberger auf Grund des bestehenden Ausnahmestandes zu verhaften. Erzberger war aber in der Nacht aus Berlin abgereist.

Die Lage im Reiche.

Roske Oberbefehlshaber der sächsischen Truppen.

Berlin, 14. März. Die „P. P. R.“ melden aus Dresden: General Röske und die sächsischen Generale haben sich für die Regierung Bauer erklärt. Der Reichswehrminister Roske hat den Oberbefehl über die sächsischen Truppen übernommen. Die Stimmung ist zuversichtlich.

Die Haltung der Bundesregierung.

Dresden, 14. März. Die sächsische Regierung protestiert in einer Kundgebung gegen die Militärdiktatur in Berlin und die Auflösung der Parlamente und ruft die Bevölkerung zum Schutze der alten Regierung auf.

Karlsruhe, 14. März. Die badische Regierung erließ einen Aufruf an das badische Volk, in dem sie die neue Reichsregierung nicht anerkennt und alle Beziehungen zu ihr ablehnt. Die badische Reichswehr steht auf Seiten ihrer Regierung.

Stuttgart, 14. März. Die württembergische Regierung hat sich für die alte Reichsregierung erklärt und verurteilt in einem Aufruf das Vorgehen der Reichsrenditalen in Berlin. Den Zeitungen ist das Weiterverbreiten der Nachrichten über die Berliner Vorgänge verboten.

Darmstadt, 14. März. Der hessische Staatspräsident erläßt auf Grund der Berliner Vorgänge einen Aufruf nach welchem das Ministerium an dem alten Programm festhält und keine Rutschversuche dulden wird. Die Reichswehr steht auf seiner Seite. Die hessische Volkshammer wird zu außerordentlicher Tagung für Montag früh einberufen. Der Generalstreik für Darmstadt ist proklamiert.

München, 14. März. Die sozialistische bayerische Regierung ist zurückgetreten. Eine bürgerliche Regierung ist in Bildung begriffen.

München, 14. März. Heute nachmittag kam es zu Versammlungen besonders vor dem Justizpalast, die aber von der Schutzmannschaft, der Polizeiwehr und der Sicherheitswehr nicht geduldet wurden. Die gewerkschaftlichen und die drei sozialdemokratischen Parteien haben vormittags im Zirkus Krone eine Massenversammlung veranstaltet, in der die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen gefordert und der Generalstreik proklamiert wurde.

Weimar, 14. März. Sozialistische Elemente verurteilten das hiesige Hauptpostamt in der Nacht zu stürmen, das von Regierungstruppen besetzt war. Nach mehrstündigem Kampf siegten die Reichswehrtruppen. Die sozialdemokratische weimarsche Landesregierung ist zurückgetreten. Die Militärverwaltung des Landes hat Generalmajor Feßl von Hagenberg, die Zivilverwaltung der deutschnationalen Landtagsabgeordnete Jond übernommen.

Königsberg, 14. März. (WZB.) Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Winnig und Generalleutnant v. Ertorf erlassen eine Bekanntmachung, in der sie die neue Regierung als die Inhaberin der tatsächlichen Macht anerkennen und in der sie sich bereit erklären, die neue Regierung in der Durchführung ihres Programms zu unterstützen.

Essen, 15. März. (WZB.) Das Freikorps Scholz in Wilhelm teilt mit, daß es sich ebenso wie andere Truppen der Reichswehr im Industriegebiet auf die Seite der neuen Regierung gestellt hat. Auf den Kasernen im Industriegebiet weht die schwarz-weiß-rote Flagge.

Die Lage in Schlessien.

Umschwung in Breslau.

Breslau, 14. März. (WZB.) Der kommandierende General des 6. Armeekorps von Friedeberg ist, da er eingesehen hat, daß Truppen und Offiziere die politische Lage anders beurteilen, als es durch einen früheren Beschluß auf dem Marktplatz geschehen ist, und sich diese auf den Boden der neuen Regierung stellen, daher sein Verbleiben als kommandierender General unmöglich ist, zurückgetreten.

Das Generalkommando hat Graf von Schmellorn übernommen. Zum Oberpräsidenten ist Herr von Kessel (Oberlausitz) ernannt worden. Die „Vollkammer“, die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ und die „Freie Meinung“ sind verboten, etwa 20 Personen, darunter Oberpräsident Philipp, die Führer der Unabhängigen und Kommunisten in Schutzhaft genommen worden.

Breslau, 15. März. Hier versuchten gestern Arbeitermassen das Rathaus zu stürmen. Die Reichswehr griff ein und kübarte den Ring, wobei sofort geschossen wurde. Es gab 2 Tote und viele Verwundete. Alle Industriebetriebe ruhen infolge des Generalstreiks. Infolge des Fehlens der elektrischen Kraft ist von den Breslauer Zeitungen heute morgen nur die „Schlef. Ztg.“ erschienen.

Die Lage in Waldenburg.

Im Waldenburger Industriegebiet hat heute früh überall der Generalstreik eingesetzt. Nur die lebenswichtigen Betriebe sind davon ausgeschlossen. Die Betriebsräte der Gruben ordneten mit den Betriebsleitungen und den Arbeiterausschüssen an, welche Arbeiten als Notstandsarbeiten zu betrachten sind. In der Textilindustrie in Wittenberg und Umgebung ruht der Betrieb vollständig, desgleichen in der Metallindustrie in Altwasser und Sandberg. Die in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich ebenfalls dem Generalstreik angeschlossen. Auch in Freiburg wird in der Uhren- und Textilindustrie gestreikt.

Der gestrige Sonntag verlief in Waldenburg ruhig. Auf dem Ring fand eine von Tausenden besuchte Protestversammlung am Vormittag statt, zu der die Arbeitervereine mit roten Fahnen und Musikkapellen erschienen waren. Ansprachen, die zum Kampf gegen die Militärdiktatur in Berlin aufforderten, hielten Stadtrat Dikster, Stadtrat Grüttner und Lehrer Hertwig, ferner die sozialdemokratischen Vertrauensmänner Dagler, Ludwig und Brandt.

Nach dieser Massenkundgebung trat ein neu gewählter Arbeiterrat im Stadtverordnetenversammlungsaal zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt:

1. Der Generalstreik ist sofort restlos in allen Betrieben durchzuführen. Die Notstandsarbeiten sind weiter zu leisten. Dazu gehören die lebenswichtigen Betriebe: Wasserwerk, Licht- und Gaserzeugung, Lebensmittelbetriebe sowie teilweise Aufrechterhaltung der Grubenbetriebe. Die Betriebsräte der Werke haben mit der Betriebsverwaltung zu entscheiden, was Notstandsarbeiten sind.
2. Sämtliche Waffen und die Munition sind sofort an die örtlichen Einwohnerwehren abzuliefern. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird in Schutzhaft gesetzt. Die Bestände der Waffen und die Munition werden dann zwangsweise eingezogen.
3. Den Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung übernehmen die örtlichen Einwohnerwehren, deren Anordnungen Folge zu leisten ist.
4. Die Sicherheit der Ernährung wird vom Vollzugsausschuß übernommen.
5. Jeder Freiheitsverstoß und jeder Zurückhaltung von Beständen von Lebensmitteln wird mit den schärfsten Mitteln entgegengetreten.

In den Vollzugsausschuß wurden gewählt die Herren Baulsch, Dähler, Dierich, Grüttner, Häring, Hoffmann, Jahn, Mäde, Pomei und Schiller.

Am Nachmittag erschienen gestern zwei Militärlieger aus Breslau über Waldenburg. Sie warfen in großen Massen Verfügungen des Generals Grafen von Schmellorn ab, der in Breslau die vollziehende Gewalt übernommen hat.

Letzte Telegramme.

Verhandlungen zwischen der alten und neuen Regierung.

Berlin, 15. März. (WZB.) Die Reichsregierung gibt bekannt: Mit der früheren Regierung Ebert-Roske ist auf deren Wunsch in Verhandlung getreten worden. Es wird ein Abkündet auf allgemeiner Grundlage aus Sachministern gebildet unter Hinzuziehung der Sachminister der alten Regierung.

Es werden binnen 2 Monaten neu wählen zum Reichstage und zur preussischen Landesversammlung stattfinden. Im Anschluß hieran wird die Neuwahl des Reichspräsidenten durch das Volk stattfinden. Der bisherige Reichspräsident Ebert wird gebeten, bis zur erfolgten Wahl die Präsidenschaft weiter zu bekleiden. Im Reiche wird durch Ausban des Reichswirtschaftsrats und der Betriebsräte eine 2. Kammer der Arbeit gebildet. Die neue und alte Regierung erlassen gemeinsam eine Erklärung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Generalstreik ein Verbrechen am deutschen Volke ist. Bis zur Entscheidung über diese Vorschläge hat der jetzige Reichskanzler von der Bildung eines neuen Ministeriums abgesehen und die dienstlichsten Staatssekretäre mit der Führung der Geschäfte betraut.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. König, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 64.

Montag, den 15. März 1920

Erstes Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. März 1920.

Aufruf des Magistrats.

Der Magistrat der Stadt Waldenburg ließ am heutigen Sonntag folgenden Aufruf durch Anschlag verbreiten:

Mitbürger!

Nach Mitteilungen aus Berlin hat in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend eine Reichswehrbrigade die verfassungsmäßig bestehende Reichsregierung gestürzt und den Generallandchaftsdirektor Kapp zum Reichskanzler, sowie den General Lüttich zum Reichswehrminister ernannt. Die verfassungsmäßig bestehende Regierung hat es abgelehnt, mit den meuternden Truppen zu verhandeln und ihren Sitz nach Dresden verlegt.

Mitbürger!

Der Magistrat der Stadt Waldenburg, der sich aus Mitgliedern der verschiedensten Parteien zusammensetzt, ist einstimmig der Erklärung ab, daß er fest auf dem Boden der Reichsverfassung steht und nur die bestehende verfassungsmäßig berufene Regierung anerkennt.

Der Magistrat vertraut darauf, daß die Waldenburger Bevölkerung wie bisher sich ruhig und besonnen verhalten, den Anordnungen der Einwohnerwehr und der Polizei Folge leisten und sich zu keinerlei unbesonnenen Handlungen hinreißen lassen wird, damit nicht durch unverantwortliche Elemente ein Vorwand zu militärischem Einschreiten geboten werde. Waldenburg i. Schl., den 13. März 1920.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann. Dr. Wießner. Direktor.
Franz. Sanje. Grüttner. Seidenbrügge. Gottsch.
Kam. Siebeneimer. Rogge. Stein. Schumann.

34. Ganturtag des Waldenburger Gebirgsturngaues.

In der „Stadtbräuererei“ wurde am Sonntag der 34. ordentliche Ganturtag des Waldenburger Gebirgsturngaues abgehalten. Von den 25 Gauvereinen waren 22 Vereine durch 72 Abgeordnete, welche 78 Sandberg schickten ohne, Wittenwäldersdorf (Damen-Turnverein) mit Entschuldigung. Vom Ganturtag waren 5 Mitglieder zugegen. Der Ganturtagwart Walter ist erkrankt. Um 2 1/2 Uhr eröffnete der Gauvertreter, Rektor Menzel (Wettstein), die Verhandlungen und ließ die Erschienenen herzlich willkommen heißen. In diesem Jahre können einzelne Vereine zu Jubiläen beglückwünscht werden. Es feiern die Vereine Waldenburg, Wittenwäldersdorf und Wittenwäldersdorf ihr 60jähriges Bestehen, und Neu-Sandberg kann auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Begrüßungsansprache trug aus in ein dreifaches „Gut Heil“ auf die deutsche Turnerschaft. Der Vorsitzende des Waldenburger Vereins, Direktor Wandlein, begrüßte im Namen seines Vereins den Gantag. Den regen Besuch sehe er als Beweis dafür an, daß das turnerische Interesse im Gau wächst und wünschte, daß die gefassten Beschlüsse dem Gau zum Segen gereichen mögen. Das Ehrenmitglied des Ganturtrats, Boehme (Sörlich), sendete herzliche Grüße, wünschte den Verhandlungen guten Verlauf und dem Gauvertreter und Ganturtagwart guten Fortgang der Gantung.

Aus trug der Gauvertreter den 33. Jahres-

bericht vor. Das starke von der Meißnerhand Bismarcks zusammengeknüpfte, von seinem Geiste geformte und zu hoher wirtschaftlicher und politischer Blüte emporgeführte deutsche Reich ist nicht mehr. In voller Hilfslosigkeit sieht das deutsche Volk seinen haggeligen Feinden gegenüber. Aus dieser tiefen Schmach kann Deutschland nur stählbare Kraft und eiserner Wille erretten. Alter Jahn'scher Geist muß wieder die Herzen unserer Jugend durchglücken. Ein jeder Jüngling soll es als vaterländische Pflicht ansehen, seinen Körper so zu stählen, daß er mit bester Kraft dem Vaterlande dienen kann. Sache der Behörden ist es, mit allen Mitteln die Leibesübungen zu fördern. Geht es auf diesem Gebiete nichts, so werden wir Deutsche schnell der körperlichen und sittlichen Entartung zureiten. Die Förderung der Volksgesundheit und der Volkskraft, die durch die Ausschaltung des allgemeinen Heeresdienstes verloren gegangen ist, ruht jetzt einzig auf den Schultern der Turn- und Sportverbände. Die deutsche Turnerschaft, die wichtigste Organisation auf dem Gebiete der Leibesübungen, hat die großen Aufgaben der Zeit voll und ganz erfüllt, der Deutsche Turntag in Erfurt hat außerordentlich tief einschneidende Bestimmungen gefaßt. Dazu gehört vor allen Dingen das Bestreben, alle Arten der Leibesübungen zu umfassen. Auch die Verhandlungen auf dem 45. Kreisturntag in Breslau waren für uns schlesische Turner von besonderer Bedeutung. Beschlossen wurde dort die regelmäßige Abhaltung von Kreisturner- und Kreisturnerinnenstunden, die Abhaltung eines Lehrgangs für Vorturner und für Leiter und Leiterinnen von Frauenabteilungen, die Veranstaltung eines Kreisturnfestes und die Austragung der Meisterschaften in verschiedenen Spielen.

Die Jahreserhebung am 1. Januar d. J. zeigt ein recht erfreuliches Bild. Die Vereine Alt- und Neuhain, Saablaun und Schwarzwaldau sind noch nicht zu neuem Leben erstanden. Die 25 Vereine des Gauzes hatten 2986 männliche, 392 weibliche, zusammen 3378 Mitglieder, und 331 Jugendturner, sodaß im ganzen der Gau 3709 Vereinsangehörige zählt. Das Frauenturnen ist in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung begriffen. Im Laufe des Jahres sind vier neue Turnerinnen-Abteilungen entstanden: Dittersbach mit 72, Nieder Salzbrunn mit 35, Felshammer mit 24 und Hermsdorf mit 41 Mitgliedern. Dem Jünglingsturnen muß weiter besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Geirnt wurde im verfloßenen Jahre wieder von allen Vereinen. Der Gauvertreter sprach weiter über die abgehaltenen Ganturntagssitzungen, die Jubiläumssfeier, über das Gaublatt und die Gaukasse. Zum Schluß verbreitete er sich in beherzigten Ausführungen über die Arbeiten der Turnvereine in der Zukunft. Diese neuen Aufgaben erfordern freilich noch mehr Arbeit. Aber sie wird dazu ergießen, in dieser Zeit der Mutlosigkeit und Verzweiflung auf der einen Seite, der Vergnügungssucht der bestimmungslosen Menge auf der anderen Seite wahre Lebensfreude zu gewinnen. Jeder, der an seiner Stelle in seinem Beruf und in seinem Verein pflichttreu arbeitet, schafft für das Ganze, für das Vaterland. Sowohl für den interessanten Bericht als auch für gesamte Tätigkeit im verfloßenen Jahre für den Gau sprach ihm der Ganturtagwart im Namen des Gauzes herzlichen Dank aus, und gab der Freude Ausdruck, daß er trotz des heimtückischen Raubankalles den Gantag leiten könne. Hieran erhielt der Ganturtagwart, Lehrer Tagisch (Dittersbach), das Wort zu seinem Bericht. Er schil-

berte die Art des Friedens, den Deutschland eingehen mußte, der gar kein Friede ist, sondern eine Umstellung und Fortsetzung des Kampfes auf wirtschaftlichem Gebiete. Doch in der tiefsten Not und Schmach soll höchste innere Erhebung uns aufrichten. Drum nicht verzweifeln, sondern mit frischem Mut zu neuer Kraft. Im Schaffen für das Heil des Volkes gipfelt all unser Wirken und Streben. Wir haben aufzubauen und auszubauen. Bei aller Unwürdigkeit des öffentlichen Lebens haben sich doch auch die tüchtigen und gesunden Kräfte erstaunlich schnell zusammengefunden. Das abgelaufene Jahr ist auch für das turnerische Leben ein Jahr des Segens gewesen. Es hat nicht nur die drohende Vernichtung beseitigt, es hat auch auf den Trümmern den alten stolzen Bau wieder aufzuführen begonnen. Wir danken das dem turnerischen Ernste, das unser Volksturnen weit über Reizung und Liebhaberei erhebt, den tapferen Turnwarten und Vorturnern. Werben und Aufklären sei die Lösung. Wir fordern Freiheit, Licht und Luft für die Leibesübungen, Plätze, Hallen, auch Geldmittel, vor allem aber Verständnis und Mitarbeit der weitesten Kreise. Der Berichterstatter zog mit den Deutschen Turntag in Erfurt, den Kreisturntag, die Kreisturnerinnenstunden und die Kreisturnerinnenstunden-Stunde in Breslau in den Kreis seiner Erörterungen, sprach über die Pflicht, der Ausbildung von Turnern zu Vorturnern unsere größte Aufmerksamkeit zu widmen und von den wichtigsten Anforderungen, die man an einen guten Vorturner stellen muß. Dann sprach er in ausführlicher Weise über die Veranstaltungen unseres Gauzes im verfloßenen Jahre, über die vier Vorturnerstunden, die zwei Vorturnerinnenstunden und das Ganturnen. Dabei ging er auch auf die Bedeutung der körperlichen Übungen für das weibliche Geschlecht ein. Viel Arbeit erwartet uns im neuen Jahre. Darum gilt es alle Kräfte anzuspannen. Möge jeder Verein dafür sorgen, daß es an dem nötigen Nachwuchs nicht fehle. Es gilt unsere Turnschule nun aufzubauen und zu ihrer alten Größe und Bedeutung zurückzuführen. Wir wollen für Volk und Vaterland keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß. Unsere Lösung sei fest und allezeit: Herz und Hand dem Vaterland. Der Gauvertreter dankte dem Ganturtagwart für die Ausführungen und die Anregungen, die er gegeben und die von den Vereinen recht beherzigt werden möchten, und für die vielen Arbeiten, die er im Interesse des Gauzes im vergangenen Jahre wieder geleistet.

Gauspielwart Zwiener berichtete über die Spieltätigkeit im Gau. Wohl alle Vereine pflegen das Spiel. Keine Kampfsportarten besonders gepflegt werden. Auch die Frauenabteilungen sollen solche Spiele treiben. Vielfach herrscht Mangel an Spielplätzen und Spielgeräten. Darum müsse der Versuch gemacht werden, solche zu beschaffen. Meisterschaftsspiele wurden zweimal ausgetragen, einmal für das Ganturnen in Hermsdorf, das zweite Mal für die Gauweiherschaft, die Dittersbach errang. Außerdem hatte Waldenburg die umliegenden Vereine mehrmals zu Spielen eingeladen.

Nach dem Berichte des Gaukassenwarts Zimmernann hatte die Gaukasse eine Einnahme von 5770,26 M., eine Ausgabe von 2774,35 M., also einen Bestand von 2995,91 M., wovon aber noch die Beiträge für den Kreis und die deutsche Turnerschaft zu entrichten sind. Der Reservefond vereinnahmte 365,82 M., verausgabte 30 M., befiel also 335,82

Schlesische Dichter.

Paul Barsch.

Die Gabe der edlen Dichtkunst ist nicht am Rang und Stand gebunden. Wir finden sie ebenso an den Höfen der Fürsten wie in den Hütten der Armut, in den Sälen der Gelehrten wie in den Werkstätten der Handwerker. Gerade unter den ehrsamsten Meistern des Handwerks ist die Zahl der gottbegnadeten Dichter überraschend groß. So haben nicht nur die Schuhmacher ihren Hans Sachs und die Schneider ihren Peter Rossgart, sondern auch die Schlosser ihren Herr Eyck; selbst unter unsern schlesischen Poeten sind die Handwerker gar nicht selten, wir nennen nur den Schneider Vertmann zu Erdmannsdorf, den Schmied Urban in Görbersdorf, die Goldschmiede Beschmann zu Waldenburg und Hoppe zu Hirschberg und die Hermsdorfer Bergleute August Erdmann und Oswald Rüder. Ihnen reiht sich Paul Barsch an, der der Tischlerkunst entstammt. Die Heimat Paul Barschs ist der katholische Kreis Riese, in welchem unser Dichter am 16. März 1860 als Sohn armer Eltern geboren wurde. War so die Kunst schon die Gefährtin seiner Jugend, so blieb sie auch die treue Begleiterin seines späteren Lebens, und bis auf den heutigen Tag war es ihm nicht vergönnt, irdische Schätze zu sammeln. Umso reicher manifestierte sich sein Innenleben. Bereits als Tischlerlehrling lernte Paul Barsch einen Band der Werke Schillers kennen, und sein Inhalt begeisterte den Knaben so, daß er fortan keinen höheren Wunsch kannte, als bereinigt selbst ein großer Dichter und bewährter Mann zu werden. Der Weg zu diesen hohen Tieren führte den schwärmerischen Jüngling durch die rauhesten Pfade dieses Erdenlebens. Noch hatte er seine Lehrzeit nicht ganz beendet, so zwangen ihn widrige Umstände, den Wanderstab

zu ergreifen, und er durchzog mit dem Rängel auf dem Rücken nicht nur seine heimliche Provinz, sondern das ganze deutsche Vaterland bis nach Zuzemburg und Süddeutschland, selbst der freien Schweiz flüchtete er einen Besuch ab. Was er dabei äußerlich und innerlich erlebte, schildert er uns in seinem zweibändigen Roman: „Von einem, der aus 30 g“, den er mit Recht „ein Wander- und Seelenjahr auf der Landstraße“ nennt. Es reist sich darin aus der immermehr entschwindenden Romantik der auf der Landstraße wandernden Handwerksburschen ein fesselndes Bild an das andere; wir lernen die kleinen Freuden und großen Leiden der „Waldenden“ kennen, werden vertraut mit der „Kundensprache“ und den „Kundengebräuchen“, werden manchen lehrreichen Blick in die Zustände der Handwerker und Werkstätten. Daneben schildert uns der Dichter die Entwicklung seines Seelenlebens. Der kindlich-gläubige Knabe geriet in qualvolle Gewissensnot, als er sich vermaß, die Missetat und Geheimnisse dieser und jener Welt, ohne den Beistand eines gereiften Geistes selbst zu lösen. In seinem Herzen aber erblühte die Wunderblume der Liebe zu einer Jungfrau, die sein Auge noch nie geschaut und von der er nur einige freundliche Zeilen empfangen hatte, jedoch enthielten sie das Süßste, das er damals zu vernehmen begierig war: die Anerkennung seiner jaghaften dichterischen Versuche und die Aufmunterung zu weiterem Dichten und Streben. Fortan ertrug der wandernde Paul Barsch mit heldenhaftem Gleichmut die vielen Leiden und Beschwerden, die kleinen und großen Nöte des Handwerksburschen auf der Landstraße, denn in nicht zu ferner Zukunft sah er sich als anerkannter Dichter an der Seite seiner zwar noch nie gesehenen, dennoch aber glühend verehrten „Pauline“. Auf der Landstraße empfand der Dichter wohl manches Mal, was er in seinem kurzen, aber treffenden Gedichte „Reid“ ausgesprochen hat:

Still steht vor seiner Schwelle
Ein müder Bauersmann.
Ein wandernder Gefelle,
Der blickt ihn neidisch an.

„Ach, wer's doch auch so hätte!“
Räumt er ihm heimlich zu,
„Noch winkt mir keine Stätte
Für heute Nacht zur Ruh.“

Der Bauer in seinem Grolle
Sinn: „Schlecht ist das bestellt.“
Ich quäl mich auf der Scholle,
Der Lump besitzt die Welt.“

Beim einsamen Wandern ging dem Dichter die Freude am sinnigen Betrachten der herrlichen Gottesnatur auf, und Gedanken bewegten seine Seele, denen er u. a. im Gedichte „Auf stillen Pfaden“ so treffenden Ausdruck verleiht:

Liebste komm! Auf stillen Pfaden
Will der junge Lenz uns laden
Heut am Sonntag froh zu Gast.
Stolz im großen Troß zu wandern,
Stumpf und steif mit all den andern,
War mir stets verhaßt.

Sieh, auf ausgetretenen Wegen
Wandeln sie dem Lenz entgegen,
Zischeln, lästern mancherlei,
Ganz im Alltagswust verloren,
Aber an den dumpfen Toren
Geht der Lenz vorbei.

Komm, wir ziehn auf stillen Pfaden!
Für die Lichtstut all der Gnaden
Muß das Herz geschaffen sein.
Frühlingsduft und Frühlingswehen
Kann die Liebe nur verstehen —
Komm, wir gehn allein!

Die Kassen wurden vom Verein Dittersbach geprüft und in Ordnung befunden. Die beantragte Entlastung wurde gleichzeitig mit dem Ausdruck des Dankes durch Erheben von den Plätzen erteilt. Der Gausassenbeitrag wurde auf 1 M. festgesetzt. Auf Antrag des Gausassrats erhält § 8 des Gausassgesetzes folgenden Zusatz: Den Gausasswart unterstehen 1. ein Leiter oder eine Leiterin des Gausassturnens, 2. ein Gausasswart und 3. ein Gausasswart, welche stimmungsberechtigte Mitglieder des Gausassrats sind. Gai n (Dittersbach) beantragte, in den Gausassrat noch einen Gausasswart zu wählen. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag H a r t w i g (Weißstein) angenommen, diese Angelegenheit dem Gausassrat zu weiterer Beratung zu überlassen. Die vom Spielwart Z w i e n e r nach dem Muster der Kreispielformung aufgestellte Gausassordnung fand Annahme. Ebenso fand der Antrag W a l t e r (Gausasswart) Annahme. An dem diesjährigen Gausassfesten ein Wettkampfturnen für ältere Mitglieder (40 Jahre und darüber) zu veranstalten und der Einschränkung, wenn sich bis zum 15. April weniger als 20 Teilnehmer melden, unterbleibt dasselbe. Der Antrag W o l f s t e i n: Die Mitglieder des Gausassrats möchten sich bei turnerischen Veranstaltungen jeder politischen Betätigung enthalten, war schon Gegenstand der Besprechung in einer Gausassratsitzung gewesen. Der Gausassrat erklärte sich mit dem Antrage einverstanden. Dies befriedigte W o l f s t e i n, wenn auch der Antrag sich damit einverstanden erklärt. Dies geschah. Die drei Anträge von Waldburg: 1. Das Gausassturnen in zwei Schwierigkeitsstufen unter Hinzunahme der Gausassturner abzuhalten, 2. am Gausass feststehende Sonderwettkämpfe zu veranstalten und 3. ein Jünglingswettkampfturnen im Gausass im Herbst d. Js. zu veranstalten, gelangten zur Annahme.

Die Wahl des Gausassrats zeitigte folgendes Ergebnis: M e n z e l (Gausasswart), J a g s c h (Gausasswart), Z i m m e r m a n n (Gausasswart), F r e i s c h u l z (Gausasswart), W a l t e r (Gausasswart), Z w i e n e r (Gausasswart), W a l t e r (Gausasswart) u. P u t s c h e (Gausasswart). Das Gausassfest wird auf den 20. Juni festgesetzt und dem Verein Waldburg übertragen. Das Wettkampfturnen beginnt pünktlich um 8 Uhr früh. Die Kampfbilder sind bis 15. April beim Gausasswart anzumelden.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 2. Ziehungstage der 3. Klasse 241. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Kaufmann K o l l b e r g hier 1 Gewinn zu 300 M. auf die Nr. 187 825, sowie 7 Gewinne zu 144 M. auf die Nrn. 30 825, 43 241, 63 934, 156 516, 204 074, 207 123.

* **Die Protest-Verammlung der kath. Pfarrege- meinde,** die für heute abend anberaumt war, findet, wie im Inseratenteil bekannt gemacht wird, nicht statt.

* **Die National-Stenographie-Schule in Altmasser** veranstaltete vor kurzem ein Wettstreiten. Dabei erzielten Preise: Gruppe 40 Silben I. Preis Schülerin W o l f s c h und L e i c h, lobende Erwähnung die Schülerinnen W e l z und J a w a s k i; Gruppe 60 Silben I. Preis Schüler Schmidt II; Gruppe 80 Silben I. Preis die Schüler- innen S c h e l und F r i e d r i c h und Schüler W e l z, II. Preis Schülerin W e i s t, lobende Erwähnung Schüler O t t e; Gruppe 120 Silben I. Preis die Schüler Schmidt I und W e i s t. Die Preisverteilung findet in der am kommenden Freitag stattfindenden Übungsstunde statt.

* **Stadtheater.** Am Dienstag gelangt als Benefiz für Marga Heinz neu einstudiert das beliebte und so erfolgreiche Schauspiel von Meyer-Förster: „Alt Heidelberg“ zur Aufführung. Die Benefiziantin wird an ihrem Ehrenabend die Rolle der Frau Oberst spielen. Direktor Max Böttcher wird den Doktor Jüttner spielen. Die gesamte Bergkapelle wird die Zwischenaktmusik stellen und auch die zahlreichen Gesänge auf der Bühne begeben. Wir machen auf diesen hochinteressanten Abend ganz besonders aufmerksam. Am Donnerstag gelangt zum ersten Male die glänzende Schwankekomödie „Spritzentuscheln“ mit Hans Sürhoff in der komischen Hauptrolle zur Aufführung.

* **Welt-Panorama, Auenstraße 32.** Auch die sog. „Kriegs-Serien“ haben ihre Liebhaber. Aus diesem Grunde sieht sich der Inhaber des Welt-Panoramas veranlaßt, von Zeit zu Zeit auch wieder einmal Dokumente aus dem Weltkrieg zur Ausstellung zu bringen. Ein solcher Zyklus, betitelt: „Bei den deutschen Truppen in den Argonnen und ein Besuch der Festung Montmedy“, befindet sich gegenwärtig im Ausstellungsraum. Er schildert den Aufenthalt unserer tapferen Heldengarden im Argonner Walde in den ersten Monaten des Weltkrieges, führt uns ins Generalstabsquartier am Schloß Cornet, nach March, Fleville und Apemont. Den Schluß der Serie bilden die Ansichten aus der von unseren Truppen eroberten Festung Montmedy, mit ihren Festungs- werken, Wallgraben, Toren etc. Ein Teil der Aufnahmen trägt landschaftlichen Charakter, wodurch eine gewisse Abwechslung im Programm geschaffen ist.

* **Hühnerer in 15 Tagen erbrütet.** Es erregt unter den Gausassmitgliedern leicht begreifliches Aufsehen, daß es gelungen ist, bereits in 15 Tagen lebensfähige und fortpflanzungsfähige Küken zu erzielen. Diese Entdeckung wurde von einem Wiener Gelehrten mit Hilfe von Radiumbestrahlung der Brüter gemacht, und das Verfahren hat sich sowohl bei der natürlichen, wie auch künstlichen Brut bewährt, was durch fünfjährige Versuche erwiesen wurde. Es ist gelungen, in einem Jahre zwei Generationen zur Entwicklung, Züchtung und Fortpflanzung zu bringen und die Küken aus solchen mit Radium behandelten Eiern übertrafen normal erbrütete Hühner um ein Bedeutendes. Diese Entdeckung hat einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Wert sowohl im wissenschaftlichen, wie praktischen Hinsicht. Der Durchführung stehen keine wesentlichen technischen Schwierigkeiten, mit Ausnahme des hohen Preises des Radiums, entgegen, was aber wohl bei geldkräftigen Unternehmungen keine Rolle spielt, wenn man die damit erzielten Vorteile in Betracht zieht. Darüber berichtet eine bedeutsame wissenschaftliche Welt, die in der Folge vom 4. April i. J. der Wochenschrift für Haus, Hof und Garten „Mein Sonntagsblatt“ zu erscheinen beginnt. Wer dafür ein Interesse hat, der verlange schon heute vom Verlag der A. B. Gubers'schen K. M. Meuttscheim (München) gegen Voreinsendung von 1,60 M. die Wochenschrift für Haus, Hof und Garten „Mein Sonntagsblatt“, Folge 14—17 portofrei zugesandt.

* **Dittersbach. Der Turnverein „Germania“** D. L. Eing. Ber. hielt am Donnerstag in der „Burg“ unter der Leitung seines Vorsitzenden, Lehrer J a g s c h, die Hauptversammlung ab, zu der über achtzig Mitglieder erschienen waren. Zunächst dankte der Vorsitzende allen Mitgliedern für die aufrichtige Anteilnahme, die ihm während seiner Krankheit entgegengebracht worden war. Dann widmete er dem verstorbenen Mitgliede, Fabrikbesitzer Winter, dem der Verein so vieles zu danken hat, einen tief empfundenen Nachruf. Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Gesängen von den Plätzen. Fr. J a g s c h berichtete über den Kreisturnerinnentag am 1. Februar in Breslau, an dem sie und Fr. R u s t e als Vertreterinnen des Vereins teilgenommen, Fr. R u s t e über das 10. Jubiläumsturnen der Turnerinnen-Abteilungen unseres Landes am 8. Februar in Hamm, an dem 13 Turnerinnen von Dittersbach sich beteiligten, und H i l m a n n über den 125. Gedenktag am 22. Februar in Waldburg. Da ein Neubau des Grundgesetzes erfolgen muß, wurden einzelne Paragraphen der neuen Verhältnisse entsprechend abgeändert. Die ungeheure allgemeine Preissteigerung machte auch eine Erhöhung der Vereinsbeiträge nötig. Die Vorstandsmitglieder erstatteten ausführliche Berichte über das abgelaufene Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1919 189 Turner, 72 Turnerinnen, zusammen also 261 Mitglieder und 18 Jugendturner unter 17 Jahren. Im Laufe des Jahres wurde von den Turnern in 100 Turnzeiten mit 1878 Besuchern, von den Tur-

nerinnen in 35 Turnzeiten mit 1191 Besuchern besucht. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 3033,39 M., die Gesamtausgaben auf 2894,68 M., so daß ein Bestand von 195,71 M. verbleibt. Die Geräte sind in guter Verfassung. Es fanden sieben Vorstandssitzungen, 1 Hauptversammlung und vier Monatsversammlungen, drei größere Ausflüge und zwei Vergnügen statt. Die Volksschule der 143 Bände. Sie war an 38 Sonntagen geöffnet und wurde von 626 Lesern besucht, die 1624 Bücher entliehen. Die Volksschule steht allen Bewohnern des Ortes zur unentgeltlichen Benützung Sonntags von 11—12 Uhr zur Verfügung. Untergebracht ist sie in einem Klassenzimmer der Volksschule. Die Kasse hatte eine Einnahme von 607,32 M., eine Ausgabe von 562,58 M. Das Mitgliederbuch beträgt 2434,51 M. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Es wurden gewählt J a g s c h (1. und 2. Vorsitzender), K n o b l i c h, G e o r g H i l m a n n, F r. J a g s c h (1., 2. und 3. Vorsitzender), O s k a r E s t e r, F r a n z i s k a R u s t e (1. und 2. Schriftführer), H a i n (Kassenwart), W e i s t (Zeugwart), H o r n i g, H a n n e l, L a n g (Präsident der Vereinskasse), J a g s c h (Bibliothekar der Volksschule und Kassenführer der Kasse), H i n d e r l i c h, T h i e l e (Präsident der Kasse), J a g s c h, H a i n, T r a n s k e, S c h o b r u n n, S e p t e r (Bücherei-Ausschuß), als Abgeordnete zum Gausass H a i n, K n o b l i c h, W e i s t, G e o r g H i l m a n n, F r. J a g s c h und F r. T s c h i n e r, als Stellvertreter F r i t z L i e b i g, P a u l B o g e l und F r. H a i n. Am 17. April findet im „Försterhause“ ein Vereinsvergnügen statt.

* **Fellhammer. Gemeindevertreter-Sitzung.** — Turnverein „Vormwärts“. In der letzten Gemeindevorversammlung wurde an Stelle des Rektors K a s t e l l b e r g, der nicht wählbar war, B e r g h a u e r A u g u s t B e r g als Schulvorstandsmittglied in den Gesamtschulverband gewählt. Ein Dringlichkeitsantrag der Lehrerschaft auf vorläufige Auszahlung der vom Kreisausschuß bewilligten Beihilfe wurde bis zur endgültigen Beschlussfassung durch den Kreistag zurückgestellt. Für den 21. d. M. wurde eine Einwohnerversammlung geplant, in der u. a. die Durchführung der Höchstzulagen-Verordnung besprochen werden soll. — In der März-Versammlung des Turnvereins „Vormwärts“ (D. L.) berichteten die Turnwart und Sportwart über die letzte Gausassturnerunde. Nach dem Bericht über das Wintervergnügen erhielt der Fahrenfonds durch dasselbe eine Stärkung um rund 200 M. Demselben Zwecke soll ein Theaterabend dienen, der bereits in Vorbereitung ist.

* **J. Weiststein.** Der Turnverein (D. L.) fand sich am Sonnabend zu einem Kränzchen in der „Krone“ zusammen. Der 2. Vorsitzende Lehrer W e n z e l begrüßte die zahlreich erschienenen und übermittelte Grüße des 1. Vorsitzenden Rektors M e n z e l, der noch immer wegen der beim Kaubiberall am „Alten Berge“ in Nieder-Germersdorf erlittenen Kopfwunden krank ist. Eine Mutter, die am hohen Fest, ein Reigen der Damenabteilung, sowie ein flott und sicher gespielter Eulien sorgten für angenehme Abwechslung.

* **Ren Weiststein. Elternratswahl.** Die Beteiligung an den Wahlen zu den Elternräten für die evangelische Schule war verhältnismäßig schwach. Es war nur eine Liste aufgestellt. Gewählt sind: B e r g h a u e r W i l h e l m L a n g e r, B e r g h a u e r W i l h e l m B e r g, B e r g h a u e r P a u l W a n d e, G r u b e n a u f s e h e r K a r l R ü g l e r, K a p e l s b r e h e r F e r d i n a n d F ö r s t e r und W. F a g m a n n e r. — An der katholischen Schule sind gewählt: O b e r b r e n n e r B ö g n e r, F r a u W i r t h, F r a u H e i d e n r e i c h, h e r r s c h a f t l. A u t s c h u s s, B e r g h a u e r H o f m a n n und 2 Ersatzmänner.

Patentschau
Zusammengefaßt von F a l s c h e n
O. KRUEGER & Co. DRESDEN.
Kopien billig. Anzahl bel.
Aug. Junge, Landeshut: anknüpfbarer Schlaupf (Gm.). — R. Warmb, Waldburg: kombinierte Dampf- fesselablagvorrichtung mit während des Betriebes ab- wechselfähigem Ventilator (Gm.). — Karl Stiller, Schweid- nit; Sturmklammer für Sparr- und Schließbalken (Gm.). — Max Thamer, Langendielau: Robert-Briefbogen (Gm.).

Ein Meistergedicht erwuchs aus dem Dichter beim Anblicke der herrlich gedruckten Blätter des wilson Weines:

Herrlich rotes Blattgerant
Schlingt sich freudig um die Laube;
Reinem Jecher reist zu Paul
Wilson Weines Trande.

Nur ein schönes Bild noch will
Uns der wilde Herbst bescheren —
Und das Auge freut sich still,
Ohne zu begreifen.

Nachdem Berlin wahrer Dichtkunst vereint Paul W a r s c h Gedichtbänden „Ueber der Scholle“. Es gibt wenige Sammlungen moderner Gedichte, in denen die stehende Hand des Herausgebers alles Unrecht und bloß Gemachte so unmissverständlich en- fern hat, wie es Paul W a r s c h mit vorbildlicher Selbst- kritik in „Ueber der Scholle“ vollbracht.

So war auf der Landstraße und in der Werkstatt der Tischlergeselle Paul W a r s c h in der Tat, wie er es einst erräumte, zum vielversprechenden Dichter her- angereift. In der schlesischen Hauptstadt war man auf den Werdenden aufmerksam geworden und hatte ihn aus der Ferne in die Heimat zurückgerufen. Seitdem lebt Paul W a r s c h als freier Schriftsteller und Dichter in Breslau 16, Pfaffenstraße 38, und ist als Mitarbeiter großer Zeitungen sowie der Mo- natschrift „Die Vergeltung“ und „Des gemittelten Schicksals“ weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus beliebt und geachtet. Jahrzehntlang war er mit einer gleichförmigen, hochgeputzten Frau ver- bunden, die als Dichterin unter ihrem Mädchennamen Hedwig W i g g e r wertvolle Gedichte und Romane er- scheinen ließ. Es war wohl der trübste Tag im Leben unseres Dichters, als er vor zwei Jahren

seinen „alten Kameraden“ zu Grabe geleitet wurde. Es erfüllte sich damals, was Paul W a r s c h einst vor- ahnend gesungen hatte:

So bist auch du von ihnen nun geschieden,
Ein letzter Gang, der rosenrot erhell't
Mein einsam Leben, meines Todes Frieden.
Dein Licht beglückt nun eine andere Welt,
Und andere Herzen jubeln dir entgegen,
Indes ich lausche die Trauer mir gestellt.

Völlig einsam ist unser Dichter indessen nicht ge- worden. Noch lebt ihm als Ebenbild seiner teuren Toten eine als Vorkämpferin hochgeschätzte Tochter, und noch ist er der Mittelpunkt eines großen Freunds- kreises, der ihn liebt und schätzt. Vor allem aber spürt er heute seiner Umgebung reicher Danel, und beschämt ihn und seine zahlreiche Leserschaft al- ljährlich mit einer überraschenden Fülle köstlicher Gaben. Möchten sie alle die gebührende Beachtung in der schlesischen Heimat finden, möchten insbesondere die oben genannten Gedichte „Ueber der Scholle“ und der auch von hervorragenden Dichtern anerkannte Roman „Von Einem, der ausog“ von allen Schle- siern nicht nur gelesen, sondern auch erworben wer- den. Der nun sechzigjährige Paul W a r s c h hat es sich verdient.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. Otto Reikel f.
Professor Dr. Otto Reikel, der ausgezeichnete Musikwissenschaftler, Komponist, Dirigent und Pianist, der auch als Lehrer hervorragend wirkte, ist gestern, 68 Jahre alt, in Köln gestorben. Seine man- nigfaltigen Begabungen, die alle aus derselben Quelle, der Musik, gespeist wurden, setzten sich un-

bezweifelst wertvoll durch, und wenn auch seine Opern „Dido“, „Angela“, „Der alte Dessauer“, „Barbarina“, „Ballad in Rot“ kein allzu langes Bühnendasein be- zeichnen war, so bezeugen sie doch sein solides Kön- nen und seine künstlerische Gesinnung. Reikel war am 6. Juli 1852 in Falkenburg (Pommern) geboren, studierte in Berlin Philosophie und trat gleich nach dem Abschluß der Studien in enge Beziehungen zur musikalischen Welt, indem er Pauline Lucca und Sarrasate auf Konzertreisen begleitete. Von 1878 bis 1881 wirkte er als Lehrer am Konservatorium in Stralsburg, dann — bis 1885 — als Professor des Kaiserl. Konservatoriums in Moskau, um darauf eine Stellung als Musikritter der „Kön. Kap.“ an- zunehmen, die er bis zuletzt bekleidet hat.

Der Lehrstuhl Erich Schmidts wird wieder besetzt.
Der Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur- geschichte an der Berliner Universität, der seit dem Tode Erich Schmidts verwaist war, wird jetzt end- lich wieder besetzt. Die Nachfolge wird unter die Professoren Dr. Julius Petersen in Frankfurt a. M. und Dr. Friedrich Gundelfinger (Gm- dorf) in Heidelberg geteilt, die beide als ordentliche Professoren berufen sind. Beide Gelehrte sind Schü- ler von Erich Schmidt und Gustav Nothke.

Verbot der „Pfarrhauskomödie“ in Wien.
Die österreichische Landesregierung hat nunmehr auch die nicht öffentlichen Aufführungen des Büh- nenwerkes „Die Pfarrhauskomödie“ von Heinrich Launens verboten. Sogar eine Vor- stellung vor geladenen Gästen wird nicht zugelassen.

machte sie so fleißig und langsam, daß die geübte Hausfrau ihr ungebildetes das Wasser aus der Hand nahm — beim zweiten wurde sie das wie Rost an der Wand und drohte ohnmächtig hinzufallen. Nun, das mußte ertragen werden. Bei den Hungergezeiten gab es ja auch ohnehin selten genug ein Huhn oder ein paar Tauben. Aber sonst — jeden Nachmittag fand sie Ruhe, der Hausfrau beim Hocken und Stopfen zu helfen, so daß der unergiebliche Nährboden tatsächlich einmal leer wurde. Mit der Waschfrau verkehrte sie freundlich, aber zurückhaltend, flätschte nicht und sprach nicht. Und wie sie mit Kurt fertig werden konnte! Der Junge hatte ordentlich Respekt vor ihr und machte, als Irene keine drei Wochen im Hause war, seine Schularbeiten am liebsten bei ihr in der Küche.

Sie kann einen das abhören, als ob sie alles verstünde! — meinte er manchmal erstaunt. „Ich glaube wahrscheinlich, Mutter, die ist klüger als Du!“ Es schien Frau Dr. Mertens manchmal selber so, und das war ihr tief im Herzensgrunde peinlich. Sie machte ab und zu so ihre kleinen Erfahrungen, die verbergte sie aber schon wie ein Geheimnis vor Mann und Sohn. Irene Waller hatte zuvorigen eine überlegene Art zu fragen und zu antworten, die um so beschämender war, als sie weder unbescheiden, noch anmaßend wirkte.

So unterbrach sie einmal die Hausfrau, als diese ihr eine kleine persönliche Vorlesung über die Erfahrungen mit undankbaren Vorgängerinnen hielt, mit schätternem Erröten: „Ich würde, gnädige Frau, nie einem Dienstmädchen von den Fehlern seiner Vorgängerin erzählen. Glauben Sie nicht, daß es ein Mädchen erst auf allerlei böse Streiche bringen kann?“

Die Hausfrau sah sie einen Augenblick fassungslos an.

„Wer es soll sie doch grade abschrecken!“ sagte sie dann ein wenig unsicher.

„Es soll ... Wer ich glaube, Damen Ihres Standes, gnädige Frau, können sich viel zu wenig in die Seele eines Dienstmädchens — in unsereinen hineinverfechten. Was Sie eben von der Frieda erzählten ... ja, welches Mädchen ist so scham, auf solche Weise Sachen zu vernünftigen? Und wenn Sie nun selbst solche Anisse mitteilen?“

„Aber Sie werden doch nicht ...“
„Stiller nicht, gnädige Frau!“ Das Mädchen lächelte geradezu schelmisch. — „Aber ich möchte Sie dennoch warnen — im Interesse einer Nachfolgerin.“
„Wollen Sie denn schon gehen?“ rief Frau Elise empfindlich. — „Ich bitte Sie, Irene — lieber gehe ich Ihnen fünf Mark Lohn mehr vom ersten ab.“

„Gnädige Frau“, unterbrach Irene schüchtern aber bestimmt, der Lohn, den Sie zahlen, ist für die Stellung hier durchaus angemessen. Wenn Sie überzahlen, schaden Sie sich nicht nur selbst und Ihren Standesgenossen — es ist auch für die Mädchen nicht gut, die sich dann unentbehrlich glauben und — dreißig werden.“

Frau Dr. Mertens ließ die fleißigen Hände in den Schoß sinken und starrte ihr Mädchen an wie eine Erscheinung.

„Sie sind das seltsamste Geschöpf, das ich gesehen habe, da werde einer klug daraus!“ Sie schüttelte den Kopf.

Ein Vierteljahr war Irene Waller bei Doktor Mertens in Stellung gewesen. So friedlich, still und selbstverständlich hatte sich das Rad des Haushalts noch nie gedreht. Ja, es schien, als ob selbst kurzsichtige Augenblicke besser geworden wären, seit das Mädchen ihm die Aufgaben abhörte und sich allerlei erklären ließ, und so lange nach den Dingen fragte, bis er sie selbst begriff und ihr darlegen konnte.

Dann aber kam das Unerwartete. Eines Tages trat Irene mit verlegenem Gesicht zu Frau Dr. Mertens an den Schreibtisch, als sie gerade in- und Entwürfe machte.

„Gnädige Frau, es tut mir leid, aber — ich muß Sie morgen — oder vielmehr, muß Sie sogleich verlassen.“

Frau Elise fühlte ihren Herzschlag stocken. — „Sofort? Ohne Kündigung? Niemals ...“ stieß sie mit letzter Kraft hervor, mit der Kraft, die die Furcht, ihre Werte zu verlieren, ihr einflößte.

„Liebe gnädige Frau, es geht nicht anders; ich bin nicht ganz, die ich Ihnen schien ...“

„Also doch — mein Mann hat Recht ... Er hat es immer gesagt ...“

Das junge Mädchen lachte.

„Also hat es Herr Doktor gemeint —“

„Und da lachen Sie, Unglücksfalle? Wenn man Sie nun verhaftet, ins Gefängnis wirft, gar ...“

„Ja aber — was denken Sie denn?“

„Gewiß sind Sie eine russische Nihilistin oder eine deutsche Spartakistin, die sich — o Gott, haben Sie sich vielleicht an der Erschießung der Münchener Geiseln beteiligt und sind nun — sollen nun ...“

Frau Elise verlor den Mut, ihre weiteren, schrecklichen Beschuldigungen auszusprechen.

Nachdem sich Irene Waller vom ersten Staunen erholt, lachte sie bis ihr die Tränen über die Wangen liefen.

„Das hat Herr Doktor gedacht ...“

„Nun, gerade wörtlich so nicht. Gott sei Dank, wenn er sich irrt. Es wäre doch ein gruseliges Gefühl gewesen. Aber — wer sind Sie denn eigentlich, wenn Sie kein Dienstmädchen sind?“

„Studentin der Nationalökonomie, gnädige Frau. Ich mache meine Doktorarbeit, schriftliches Thema: „Psychologie der Dienstmädchen.“

„Liebe gnädige Frau, da mußte ich einmal praktisch arbeiten, selbst in dienender Stellung sein — und habe es bei Ihnen so nett getroffen. Aber — nun beginnt das Semester.“

Ich komme von Jena und muß mich hier immatrikulieren lassen, es ist die höchste Zeit — gern wäre ich schon zum 15. gegangen, doch meine Nachfolgerin konnte nicht eher.“

„Ihre Nach ...?“

„Meine Studentin, gnädige Frau! Ein nettes Landmädchen, das ich Ihnen besorgt habe. Ich kenne sie von klein auf, sie kann Ihnen Kartoffeln und Speck besorgen und ...“

„Sie sind wahrhaftig eine Perle“, rief Frau Elise überwältigt — „und wann kommt sie?“

„Sie ist in der Küche und wartet auf Sie. Und ich — nicht wahr, ich darf jetzt gleich gehen?“

„Nein“, sagte der Doktor beim Abendessen, als er die ganze Geschichte endlich begriffen hatte, „daran hätte ich nie gedacht! Eine Studentin! — und be- nahm sich doch ganz wie ein Dienstmädchen.“

Seine Frau schüttelte den Kopf.

„Nein, Walter, eben nicht — darin sind wir zu dumm gewesen. Daß sie nicht falsch sprach und keine Umgangsformen hatte, das will nichts sagen, das kann ein Dienstmädchen sich auch aneignen. ...“

„Aber daß sie neulich, während ich Halsentzündung hatte, bis ein Uhr bei mir saß und mir Umschläge machte — daß sie so bescheiden blieb, trotz unseres Lobes und unserer Anerkennung — daß sie nicht brummte, wenn sie zu Haus bleiben mußte — daß sie so einfache Kleider und so gute Wäsche hatte — daß sie den Begriff Pflicht kannte. Walter, und daß sie einmal, gesprächsweise, ihren Lohn für die Stellung angegeben fand — das, lieber Mann, hätte uns zu denken geben sollen, das alles tut kein Dienstmädchen.“

Der Doktor nickte.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 64.

Waldenburg, den 15. März 1920.

Bd. XXXVII.

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Copyright by „Welt und Haus“ 1919.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Es soll mich freuen. Und ich will Dir erzählen, wie im Orient die wundervollsten Teppiche gewebt werden, und wie ich es einrichten will, daß wir ähnliche Fabrikate herstellen können. Ich habe noch ein Stündchen Zeit für Dich. Soll ich gleich jetzt damit beginnen?“

Eifrig war sie dabei.

„Ja, bitte, tue das, ich weiß ohnedies nicht, womit ich meine Zeit verbringen soll.“

Er begann seine Erzählung. Und sie lauschte gefesselt seinen Worten. Eine interessante, bunte Welt tat sich vor ihren Augen auf, die sie annutete wie ein Märchen. Er verstand es, anschaulich und lebendig zu berichten, denn er hatte viel des Schönen und Interessanten erlebt und gesehen.

Sutta verging die Zeit wie im Fluge. Als er seine Erzählung abbrach und sich erhob, sagte sie bedauernd:

„Ach, wie schade, daß Du nicht weiter erzählst. Du mußt weit in der Welt herumgekommen sein. Bist Du immer von Band zu Band gezogen?“

„Im Anfang wohl, da sah ich mir die halbe Welt an und suchte nach einem Erdenfleck, wo ich festhaft werden und mir eine Existenz aufbauen konnte.“

„Und Du wurdest festhaft auf den Sunda-Inseln?“

„Ja.“

„Und dort bist Du geblieben bis jetzt?“

„Ja, fünfzehn Jahre lang. Aber ich bin auch in dieser Zeit noch viel gereist. Einige Male war ich zur Erholung in Europa. Meine Geschäfte führten mich auch nach Indien, Japan und China, das brachte meine Stellung mit sich.“

„Du hattest eine Stellung?“

„Ja.“

„Konntest Du diese aufgeben, als Papa Dich heimrief?“

Zum zweiten Male wurde Heinz heute diese Frage vorgelegt. Einen Augenblick zögerte er. Dann sagte er ruhig:

„Ich hatte es bereit sgetan, als ich die Nachricht von Vaters Erkrankung erhielt; ich wollte grade eine Erholungsreise nach Europa antreten.“

„Und mußt Du nun nochmals nach den Sunda-Inseln zurück?“

„Ich weiß es noch nicht. Es könnte möglich sein, daß ich noch einmal auf kurze Zeit zurückkehren müßte, um einiges zu ordnen, was ich bei meiner schnellen Abreise nicht tun konnte. Aber vielleicht läßt sich das auch von hier aus regeln.“

„Ist die Reise dorthin sehr teuer?“

„Nun ja, sie ist lang. Deshalb fragst Du?“

„Weil ich Dich am liebsten begleiten möchte, wenn Du noch einmal zurückreisen mußt.“

„Wirklich?“

„O ja, fürchtbar gern.“

„Nun, wir werden sehen. Vorläufig weiß ich selbst noch nicht, ob die Reise für mich noch einmal nötig sein wird. Aber nun ist es Zeit, daß ich wieder an die Arbeit gehe.“

„Bitte, warte noch. Erst laß mich Dir noch ein Geständnis machen.“

„Ein Geständnis? Das klingt ja ganz feierlich“, scherzte er.

„Ja, denke Dir, ich habe mir von Dir ein ganz falsches Bild gemacht.“

„Was denn für eins?“

„Ein ungünstiges. Ich habe geglaubt, Du hättest Dummheiten gemacht und wärst deshalb von Papa verstoßen worden. Als ich Dich aber sah, konnte ich mir gar nicht denken, daß Du etwas Unrechtes getan haben könntest. Das paßt gar nicht zu Deiner stolzen, aufrechten Persönlichkeit. Und es kam mir nun wie ein Unrecht gegen Dich vor, daß ich so etwas Dummes von Dir gedacht habe, und deshalb wollte ich es Dir beichten. Bist Du mir böse?“

Er strich leicht über ihr hellblondes Haar.

„Nein, Schwesterchen, ich bin Dir nicht böse. Aber es freut mich, daß Du nun eine bessere Meinung über mich hast.“

Strahlend sah sie ihn an.

„Die allerbeste. Weißt Du, Heinz, wenn Du nicht mein Bruder wärest, dann könnte ich mich in Dich verlieben.“

„Ich werde sehr stolz auf meinen großen Bruder sein.“

Er faßte warm ihre Hand. Ihre Offenheit gab ihm die befriedigende Gewißheit, daß sie wenigstens ein ehrlicher Mensch ohne Falsch war, wenn sie auch am Oberflächlichen haftete.

Als er sie nun verlassen wollte, hielt sie ihn nochmals fest.

„Du, Heinz, komm doch mal schnell mit in mein Zimmer hinüber! Da habe ich etwas, was Dich freuen wird; und ich möchte Dir gern eine Freude machen.“

Sie zog ihn mit sich fort in ihr Zimmer, vor das Bild seiner Mutter.

„Da — sieh Dir das an!“

Er starrte, als er das Bildchen sah, und eine tiefe Bewegung malte sich auf seinen Zügen.

„Woher hast Du dies Bild, Jutta?“

„Von Papa. — Es gefiel mir so sehr, als ich es eines Tages bei ihm sah. Und weil das Mädchen so gut in dies Zimmer paßte, hat ich ihn darum. Er wollte es mir erst nicht geben und sagte mir, daß er es für Dich verwahren wollte, weil es das Bild Deiner Mutter sei. Ich versprach ihm aber, es hoch in Ehren zu halten und es für Dich aufzuheben. Willst Du es nun haben?“

Behutsam hatte er das Bildchen von der Wand genommen und sah darauf nieder.

„Meine Mutter! Sie starb mir viel zu früh. Ja, Jutta, gib mir das Bild. Ich will es über meinen Schreibtisch hängen, an dieselbe Stelle, wo es Vater früher hängen hatte. Für den leeren Platz schenke ich Dir ein anderes Bildchen.“

Unsicher sah sie in sein bewegtes Gesicht.

„Du hast sie wohl sehr geliebt, Deine Mutter?“

Er nickte nur.

„Und deshalb stehst Du Mama so fremd gegenüber?“

„Frage nicht“, hat er und wandte sich ab.

Da legte sie die Arme um ihn.

„Aber ich hab' Dich lieb, und Du hast mich lieb! Ich fühle es ganz deutlich in meinem Herzen, und es ist wunderschön, daß Du gekommen bist.“

Ernst sah er sie an und wunderte sich, wie warm und zärtlich sie blicken konnte. Da strahlten auch seine Augen auf in warmer, brüderlicher Zärtlichkeit.

„Bewahre mir Deine schwesterliche Liebe, Jutta, und vertraue mir“, sagte er herzlich und legte den Arm um ihre Schultern.

Sie schmiegte sich an ihn und nickte froh.

„Das will ich tun, mein lieber Bruder.“

Er drückte noch einmal ihre Hand und ging schnell hinaus. Jutta sah hinter ihm her und war ein Weilchen sehr bewegt. Aber dann wandte sie ihre Gedanken anderen Dingen zu. Sehr tief gingen solche Gespräche noch nicht bei ihr. Sie war noch zu jung und unbeständig. Aber einen gewissen Einfluß hatte Heinz schon über sie gewonnen.

V. Eine angehende Künstlerin.

Seit Monaten war Heinz Frank nun schon Chef der Firma Frank & Söhne und konnte mit Befriedigung auf den Erfolg seiner Tätigkeit blicken.

Die schwierigen Verhältnisse in der Fabrik hatten sich vollständig geregelt. Die Firma war allen Verpflichtungen nachgekommen und hatte einen großen Aufschwung genommen. Heinz

hatte neue günstige Verbindungen angeknüpft und neue Kunden gewonnen. Auch in die Beziehungen war ein frischer Zug gekommen. Der von Heinz engagierte junge Künstler, Georg Walrab, schuf Entwürfe von entzückender Schönheit; dies spornte auch die anderen Zeichner an, daß sie ihr Bestes gaben. In allen Abteilungen der Fabrik wurden Verbesserungen angebracht. Es war ein frischer, strafferer Zug in den Betrieb gekommen als zu Lebzeiten des verstorbenen Chefs. Und dieser Zug ging von Heinz aus. Er hatte etwas Anfeuerndes, Forttreibendes in seinem Auftreten.

Es waren anstrengende Monate für Heinz Frank und seine Angestellten gewesen, aber nun war man auch glücklich über die gefährlichen Klippen hinweg und konnte in ruhigem Fahrwasser segeln.

Der junge Chef wurde von seinen Beamten geradezu vergöttert. Es gab nicht einen unter ihnen, der ihn nicht bewunderte, trotzdem er auf straffe Zucht hielt und viel von seinen Leuten forderte. Er selber ging mit gutem Beispiel voran. Allen ließ er Gerechtigkeit widerfahren, auch sorgte er in jeder Weise für seine Leute, so daß sie zufrieden sein konnten.

Es war an einem wundervollen, klaren Maienmorgen. Heinz Frank saß in seinem Privatkontor in der Fabrik an seinem Schreibtisch. Ab und zu flog sein Blick zum Fenster hinaus auf einen schmalen Waldstreifen. Das frische, junge Grün ergötzte seine Augen. Seit langen, langen Jahren war es der erste deutsche Frühling, den er erlebte und dessen Zauber er sich nicht entziehen konnte.

Vor ihm lag ein Brief, an dem er schrieb. Er lautete:

„Mein lieber Lothar! Heute komme ich endlich dazu, Dir ausführlich zu schreiben. In den letzten Monaten konnte ich Dir nur immer flüchtige Nachrichten geben, denn ich hatte wahrlich kaum eine freie Stunde für mich. Nun bin ich aber aus dem Größten heraus und will Dir nun endlich Genaueres berichten.“

Daß die Fabrik gerettet ist, habe ich Dir schon mitgeteilt. Was ich meinem sterbenden Vater versprochen habe, das werde ich halten. Nur ihm habe ich anvertraut, daß ich als reicher Mann zurückgekehrt bin und daß das Kapital, welches nötig war, die Firma zu retten, von mir selbst kommen würde. Sonst weiß hier kein Mensch, wie meine Verhältnisse in Wahrheit liegen.

Ich habe den ganzen Haushalt hier auf eine andere Basis gestellt. Meine Schwester und ihre Mutter sollen auch in Zukunft ein angenehmes, sorgloses Leben haben, aber sie sollen sich dabei bewußt werden, daß es Verantwortungen auch für sie gibt. Wenn es an der Zeit ist, werde ich auch ihnen gegenüber meine Verhältnisse offenbaren.

Außerdem teile ich Dir noch mit, daß ich nicht nach Sumatra reisen muß, um meine letzten Angelegenheiten zu ordnen, und das ist mir lieb, denn die Heimat hält mich fest mit tausend Banden.

Meine beiden letzten Plantagen auf Sumatra werde ich, wie Du weißt, noch verkaufen. Auftrag dazu habe ich gegeben. Dank Dir konnte ich ungestört mit meinen dortigen Geschäftsträgern in Verbindung bleiben, ohne daß hier jemand etwas davon merkt. Da mein ganzer Briefwechsel durch Deine Hände geht, wundert man sich hier höchstens, in welcher reger Korrespondenz ich mit Dir stehe. Und dabei habe ich Dich wahrlich sehr kurz gehalten und Dich immer nur zum Vermittler gebraucht. Nun — meinen Dank trage ich Dir noch ab.

Mit meiner kleinen Schwester stehe ich sehr gut. Ich habe viel Einfluß auf sie gewonnen und freue mich herzlich ihrer Entwicklung. Ich führe sie etwas tiefer ins Leben hinein, um sie von den Oberflächlichkeiten abzulösen, zu denen ihre Mutter sie erzogen hat. Sie ist mir ein lieber Mensch geworden, aber ausfüllen kann sie mein Leben natürlich nicht. Dazu brauche ich eine Frau, die meinen ganzen Menschen versteht und mit mir durch alle Höhen und Tiefen geht. Du wirst lächeln über mich. Bisher hat die Frau ja nur eine untergeordnete Rolle in meinem Leben gespielt, weil ich eben die Eine, Einzige noch nicht gefunden habe. Jetzt habe ich zuweilen Sehnsucht nach dieser Einen. Das sind aber Dinge, die man eben nur an einem so unglaublich schönen Maienmorgen empfindet, zumal wenn man so lange keinen deutschen Frühling erlebt hat. Ich gestatte Dir, über mich zu lächeln.

Aber nun habe ich Dir ausführlich genug berichtet. Ich hoffe, nächstens mal einige Tage nach Berlin zu kommen. Dann sehen wir uns wieder und sprechen uns aus. Für heute noch meinen Dank, daß Du mir Walrab empfohlen hast, er ist ein Genie und für uns unbezahlbar. Zum Schluß noch eine ergebene Empfehlung und einen Handkuß für Deine junge Frau. Du, Beneidenswerter, hast die bewußte Eine, Einzige gefunden! Ob ich sie auch finden werde? Der deutsche Frühling hat es an sich. Laß mich aus! Und sei herzlich begrüßt von

Deinem getreuen Heinz.

Aufatmend legte Heinz Frank die Feder hin, als dieser lange Brief beendet war. Er lehnte sich in den Sessel zurück und sah zum Fenster hinaus ins Weite. Seine Augen hatten einen suchenden Blick, als wollte er draußen in der Ferne die Zukunft erspähen.

Oft hatte er jetzt diese heimliche Sehnsucht nach Glück, nach der Vollendung seines Seins. Draußen in der Welt hatte er keine Zeit dazu gefunden. Wohl hatte er auch seine kleinen Liebesabenteuer gehabt, aber ernsthaft war sein

Herz noch nicht dabei gewesen. Fern der Heimat hatte er zuweilen davon geträumt, daß er unter den deutschen Frauen eine vollwertige Lebensgenossin finden würde und seine Seele suchte nun nach der Einen, die seines Wesens Vollendung bedeuten sollte.

Träumerei lag dem tatkräftigen, zielbewußten Manne sonst ganz fern, aber heute verlor er sich ein wenig in diese träumerische Stimmung. (Fortsetzung folgt.)

Bech.

Eine lustige Geschichte von M. Sonneborn.

Nachdruck verboten.

„Nein, wirklich, der Eindruck, den sie macht, ist vorzüglich.“

Frau Dr. Mertens setzte sich im angenehmen Vorzimmer ihres Hauses nieder und betrachtete ihre schmalen, schlanken Hände, die alle Spuren überreicher Hausarbeit trugen, mit stiller Zufriedenheit — nun würden auch die wieder einmal die sorgsame Pflanze vergelten und weich, weiß und zart werden, wie einst.

„Der Eindruck, den sie machen, ist immer vorzüglich“, seufzte ihr Gatte mit skeptischer Miene.

„Weißt Du noch, für die diebische Frieda hast Du erst geradezu geschwärmt!“ erinnerte der zwölfjährige Kurt über seinen Caesar hinweg die hoffnungsfrohe Mutter an vergangene Enttäuschungen.

Die Dame des Hauses lachte.

„Gewiß, es hat Meinfälle genug gegeben in den letzten Jahren. Aber trotz alledem, Ihr werdet selbst sagen — dies ist ein anderer Schlag als alle die, die in den letzten Jahren bei uns waren. Ich kann mir nicht helfen, ich habe wieder Vertrauen.“

Als Dr. Mertens am anderen Tage vom Büro zurückkam, öffnete ihm ein schlafendes, kräftiges, junges Mädchen mit offenem, kindlichem Ausdruck in dem angenehmen Gesicht die Pforten. Er fräste: unwillkürlich wollte er eine Verbeugung machen, hielt aber noch rechtzeitig an und sagte mir, etwas verlegen — freundlich: „Ach so — unsere Neut! Wie heißen Sie doch gleich?“

„Frene Waller“, antwortete sie mit losem Erröten und ließ ihre Blicke in offener, aber nicht zärtlicher Art über Gesicht und Gestalt ihres Brotherrn gleiten.

„Nun, hoffentlich wird es Ihnen bei uns gefallen, Frene, und wird meine Frau eine gute Stütze an Ihnen haben.“ Damit legte der Doktor seinen Überzieher ab.

Die „Neut“ verschwand in der Küche.

„Nun?“ fragte Frau Elise gespannt ihren Mann, als er zu ihr ins Zimmer trat.

„Nun!“ entgegnete er verständig und mit Nachdruck, „intelligent und sauber — bin gespannt, wo da der Haken steckt!“

Aber Doktors schienen nach vielem Bech wirklich einmal Glück gehabt zu haben — die „Neut“ war eine Perle. Von allen Besorgungsgegenständen kam sie in unglücklichster Weise zu kurz. Zimmer und Küche waren sauber und schmunz wie nie, sie machte nicht Lärm — mit Hilfe der Hausfrau — Marsam und gut, war still, freundlich, gefällig. Ihre Fehler hatte sie auch — Gott sei Dank, sonst wäre es ja fast unheimlich gewesen! So konnte sie z. B. keine Karotten schneiden und kein Geflügel ausnehmen. Das erste

Offene Stellen
Einen Lehrling
sucht für Oskar Beier,
Büchsenmeister, Wldg.-Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 136.

Bedienung
zum 1. oder 15. April e. gesucht.
Routen, Barbarastr. 1.

**Leihiges, kräftiges, einfaches
Mädchen für alles**
bei hohem Lohn z. 1. April gesucht.
Frau Lehrer Mette,
Berlin - Tempelhof,
Berliner Straße 76.

**Suche ein ehrliches, sauberes
Mädchen**
für bald oder 1. April. Selbiges
muss mit allen häuslichen Arbeiten
vertraut sein.
Frau Elfriede Galle,
Annenstraße 7.

Wirtin im Alter von 20-35
Jahren zum baldigen
Antritt gesucht. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Suche per 1. April ein ehrliches,
fleißiges
Dienstmädchen,**
15-18 Jahre alt.
Kaufhaus Stief,
Nieder Salzbrunn.

Für Weißstein
wird eine
zuverlässige Person
zum Austragen unserer Zeitung
gesucht.
„Waldenburger Zeitung“.

Stellengefuche
Biel Geld
verdienen Sie durch Selbst-
fabrikation täglich gebrannter
Raffinierartikel. Näheres gegen
Einblendung von 20 Pf. Rückporto
durch
Gustav Lonzer,
Niedergorbig bei Dresden.

Verkäufe
Mittelgroßer Hund
zu verkaufen bei Marx, Alt-
wasser, Charlottenbrunner Str. 47.
**Ein ganz neuer
Kommanden-Anzug**
nach 3/4 Meter Stoff preiswert
zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grammophon
mit 14 Platten zu verkaufen
Gartenstraße 2a, part., links.

Kaufgefuche
Kontrollkassen
gebrauchte National, kauft Robert
Koppel, Glogau, Preuss. Forst. 1.
Gaslocher, 2-flammig, gebraucht,
sowie Gaslampe zu
kaufen gesucht.
Steinbrich, Waldenburg Neuf.,
Eckendorfsstraße 9.

**Ein Posten gebrauchter
Pflastersteine**
wird zu kaufen gesucht. Es
erbitet Offerten mit Preis die
Porzellanfabrik
Carl Krister,
Waldenburg i. Schl.
**Gedr. Jahress mit Gummi
und Freilauf gesucht.** Zu-
schreiben unter H. K. in die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

VI. Armeekorps
Generalkommando
Breslau, 13. März 1920.
Abt. I c. J.-Nr. 2051/20.

Anordnung.
Auf Grund der Verordnung über den Reichsausnahmestand
vom 18. Januar 1920 verordne ich für den Regierungsbezirk
Breslau, den Regierungsbezirk Glogau, mit Ausnahme der Kreise
Glogau, Freystadt, Grünberg und die nicht besetzten Kreise des
Regierungsbezirks Oppeln, Falkenberg, Grottkau, Reife und
Neustadt:

1. Ich habe die vollziehende Gewalt in der Provinz Schlesien
mit Ausnahme des Abstammungsgebietes Oberschlesien und
in der Hauptstadt Breslau auf Befehl der Regierung über-
nommen. Der Ausnahmezustand bleibt bestehen. Der heute
in Breslau gebildete Günstigkeitsausschuss wird aufgelöst.
2. Alle Versammlungen, sowohl in geschlossenen Räumen, wie
unter freiem Himmel, öffentliche wie nicht öffentliche, sind
verboten.
3. Jedes Aufreizen oder jede Aufforderung zum Streit wird
unterjagt. Streithelden werden in Schutzhaft genommen.
4. Zeitungen, die durch ihre Artikel die Ruhe und Ordnung
zu stören versuchen, aufreizend wirken oder zum Streit auf-
fordern, werden sofort verboten.
5. Außer den bereits in der Verordnung vom 18. Januar
1920 über den Reichsausnahmestand im § 6 genannten
lebenswichtigen Betrieben sind alle Anlagen und Einrich-
tungen zur Erzeugung und Verteilung von Lebensmitteln,
sowie zur Erzeugung von künstlichem Dünger als lebens-
wichtige Betriebe anzusehen.

Der Militärbefehlshaber.
Graf von Schmottow, Generalleutnant.

Gasperre.
Infolge des Generalsstreiks muß die Gaslieferung
eingeschränkt werden. Es wird daher nur von
6 Uhr abends ab Gas entnommen werden können,
und zwar solange, wie die von der Grube gelieferten
Mengen reichen. Ueber 11 Uhr abends hinaus
jedoch nicht.
**Nichtet auf die Absperrung
der Gasbahne.**
Waldenburg, den 15. März 1920.
Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf. Bienenzuckeranmeldung.
Dienstag den 16. März 1920, früh von 9-1 Uhr, können
sich im Lebensmittelamt Jüter, welche auf Zuweisung von
Bienen-Zucker im Jahre 1920 rechnen, melden.
Nieder Hermisdorf, 12. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.
Verkauf von Büchsenmilch.
Dienstag den 16. März 1920, früh von 9-1 Uhr, wird für
Personen mit den Anfangsbuchstaben A-K und Mittwoch den
17. März 1920, früh von 9-1 Uhr, wird für Personen mit den
Anfangsbuchstaben L-Z im Lebensmittelamt wieder konzentrierte
Milch zum Preise von 2 Mk. je Büchse an Inhaber von Milch-
karten 2. Klasse, die nachweisbar an 4 Tagen frische Milch nicht
erhalten konnten, ausgeben. Es kommen hier besonders Haus-
halte in Frage, in denen sich Kinder von 2-6 Jahren und Per-
sonen über 70 Jahre befinden. Milchkarten sind vorzulegen.
Die Bewohner des Ortsteiles Zellhammer Grenze können die
Büchsenmilch im Geschäft des Kaufmanns Hauschild in Empfang
nehmen.
Nieder Hermisdorf, 13. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Petroleumverkauf.
In den hiesigen Lebensmittelgeschäften ist zur Zeit genügend
Petroleum vorhanden und können Inhaber von Petroleumkarten,
ohne einen Abchnitt abgeben zu müssen, Petroleum in beliebigen
Mengen zum Preise von 3.20 Mk. für einen Liter erwerben.
Sollten Inhaber von Petroleumkarten Petroleum zum Preise
von 3.20 Mk. nicht erhalten, so wollen sich diese alsbald im Lebens-
mittelamt melden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen,
daß von jetzt bis Anfang Oktober 1920 wahrscheinlich Petroleum
nicht mehr geliefert werden wird.
Nieder Hermisdorf, 12. 3. 20. Der Gemeindevorsteher.

Fr. Gropp,
Spezialist für das gesamte Naturheilverfahren,
Waldenburg, Gohlfstraße 2,
behandelt nach langjährigen Erfahrungen und nachweislich guten
Erfolgen bei Krankheiten, welche auf Störung aller funktioneller
Nervenelemente beruhen, durch meine spezielle Nervenmassage.
Sicherer Erfolg bei veraltetem Rheumatismus durch besonderes
Verfahren, schnelle, überraschende, schmerzlose Heilung bei Wunden,
langwierigen Eiterungen, Verbrennungen, Verbrühungen, Flechten
jeder Art, offene Krampfadern, operationenlose Frauenleiden
- Vorlagerungen, Anisierungen, Entzündungen, Auslässe, Störungen
der Menstruation durch Thure-Brandmassage. Bei angeführten
Krankheiten nur gute Erfolge, wo alles andere nichts genügt hat.
Besuche nach auswärts.

**Ein gut und flottgehendes
Vorfahrtsgeschäft**
ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Angebote sind zu
richten unter A. G. 500 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Inserate haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!

**Schönschrift
Buchführung
Handels-Korrespondenz**
Brieflich sicherer wie mündlich!
Gründliche Ausbildung
durch die
Bücher-Revisoren-Ges.
Hoopfer & Schreck,
Breslau 10, Enderstr. 17.
Keine Handels-Schule!!!

Meine Geschäftsräume
befinden sich jetzt
Freiburger Straße 13
(ihr gegenüber von den bisherigen Geschäftsräumen).
Alfred Schoepe,
Maschinentechnische Bedarfsartikel und Eisenröhren-
Gebrauch Nr. 301. handlung. Gebrauch Nr. 301.

**Kommunions- und
Konfirmations-Geschenke**
in reichster Auswahl,
als: Halsketten, Medaillons,
Ringe, Uhrketten und Uhren,
in feinsten u. einfachster Ausführung
zu billigsten Preisen empfiehlt
Bruno Glatzel,
Uhrmacher,
Waldenburg, Töpferstraße 1, part. rechts.

Piano
oder
Stutzflügel
mögl. gut. Fabrik gegen sofortige
Kasse gesucht. Offerten u. Preis
und Beschreibung unter M. U.
in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

**Gut gebautes
Hausgrundstück**
geeignet zu Beamtenwohnungen,
zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preisangabe erbeten von der
Porzellanfabrik
Carl Krister,
Waldenburg i. Schl.

Geld in jeder Höhe
monatliche Rückzahlung
verleihen schnell
H. Blume & Co., Hamburg 24, r. 15.

Diverse
**Wer bildet sich zum per-
fekten Kinospieler**
in kürzester Zeit aus? Angeb.
mit Bedingungen i. d. Geschäfts-
stelle d. Ztg. u. W. 1000 erbeten.

**Platten, Mäuse,
Russen, Wansen
???????**
Isorol
Garnitur, Sofa, Unger,
zuletzt mit Garantie
zu haben
Drog. Batkenberg & Raschkow,
Drog. Vierhäuser.

Schreiben Sie an die
„Darmstädter“,
Brieg, (Bez. Breslau), um
Probe-Rn. Einzige schief. Dia-
lekt-Zeitschrift. 7 Jahrgang, vier-
teljährlich Mark 1.50.

Luzerne,
a Pfund Nr. 17.-,
**Schles. Gebirgs-
Rohrlee,**
gar. feidefrei, Pfd. Nr. 17.-,
**Schwedenflee,
Tannenflee,
Gelbflee,
Bocharaflee,
Sumpfschotenflee**
(mehrjährig),
**Beluschen,
Knaulgras,
Rangras,
Tymotee**
sowie
**Wiesen- und
Parfumschungen**
empfehlen
Hermann Schöbler
Habelschwerdt,
Telephon 36. Telephon 36.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
maß. Honorar C. Schwenker,
Auenstr. 23 d, part., neb. Engelm.

Damenhüte
z. Umpressen
auf moderne
Formen werden
entgegenommen.
Meta Vogt, Mohstr. 2.

Kaufmännische Privat-Schule von Gottl. Wihl Jakob
 in verpfändeten Büchern werden Zusammenfassungen umgehend
 erbeten, bezugnehmend für längere Zeit.
 Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 18.

Gahres = Sturtius
 für den zu Sturtius
 beginnenden
 in verpfändeten Büchern werden Zusammenfassungen umgehend
 erbeten, bezugnehmend für längere Zeit.
 Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 18.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
 dem Hinscheiden unserer lieben Tochter
 Louise Ludwig
 sagen wir auf diesem Wege allen, die ihr die letzte
 Ehre erwiesen haben, herzlichen Dank. Ganz be-
 sonders danken wir noch den lieben Schwägern für
 die aufopfernde Pflege, Herrn Pastor Rodatz, den
 Jungfrauen und Jungmännern, den Mitbewohnern von
 Ostend 5, der Belegschaft der 6. Schwesternschaft
 Abteilung, sowie auch der Verbandssitzung in Herms-
 dorf Ost.
 Hermsdorf, den 15. März 1920.
 Aug. Ludwig.

Statt Karten.
 Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme
 und die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden
 unserer lieben
Maria
 sage ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen
 meinen tiefempfundenen
 herzlichsten Dank.
 Theresia Hoheisel,
 verw. Dachdeckermeister.

Frau Anna Suckel,
 geb. Bartsch,
 im ehrenvollen Alter von fast 70 Jahren.
 Bekehrung: Sonntag nachmittag 4 Uhr von der
 Leichenhalle des kath. Friedhofes in Waldenburg aus.
 Beerdigung: Dienstag den 16. März, nachmittags 2 Uhr,
 von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.
 Die Mitglieder versammeln sich um 1 1/2 Uhr im „Stern“.

Georg Tatzelt,
 der Ober-Ingenieur
 Waldenburg und Lublitz O/S.
 In tiefstem Schmerze:
Johannes Tatzelt und Frau,
 Marie, geb. Schaal,
Johanna Kirchner, geb. Tatzelt,
 Rentmeister
 Von Beileidsbesuchen bitten wir herzlichst Abstand
 zu nehmen.
 Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief
 am 13. d. Mts. in Berlin nach langer, schwerer Krank-
 heit unser einziger, lieber Sohn, Bruder, Schwager
 und Onkel,
Statt besonderer Anzeige.

A. Tschöpe
 Dentist / Waldenburg
 Kirchplatz 5
 Ecke Isenmachersstrasse
 Langjährigster Assistent und Praktik-
 leiter in einem hiesigen Zahnkabinett
 Spez.: Goldkronen u. -Brücken (mit u. ohne Goldzusätze)
 Umarmung schlechter Gebisse
 Plomben / Zahnoperationen
 Atelier für Zahnersatz

„Was hat er gesagt?“
 Kerner das pikante Lustspiel:
 Versäumen Sie nicht, sich dieses
 vorzügliche Programm anzusehen!
 In 6 Akten!
 Bruno Decarli
 Mit den berühmten Trägern
 Charlotte Schulz
 Neue Kopie!
Die Nackten!

Stadttheater
 in Waldenburg.
 Dienstag den 16. März 1920:
 Benefiz für Gräfin
 Marga Helmz:
Alte Gelehrte.
 Schauspiel in 5 Akten von
 Mejer-Göbber.
 Sonntag den 15. März 1920:
 Benefiz für Gräfin
 Marga Helmz:
Alte Gelehrte.
 Schauspiel in 5 Akten von
 Mejer-Göbber.
 Dienstag den 16. März 1920:
 Benefiz für Gräfin
 Marga Helmz:
Alte Gelehrte.
 Schauspiel in 5 Akten von
 Mejer-Göbber.

Apollon-Lichtspiele
 Programm ab Dienstag bis Donnerstag:
 Das große sozialistische Filmwerk,
 ein Stück Wirklichkeit aus dem Leben der mensch-
 lichen Gesellschaft.
Die Nackten!
 Kerner das pikante Lustspiel:
 Versäumen Sie nicht, sich dieses
 vorzügliche Programm anzusehen!
 In 6 Akten!
 Bruno Decarli
 Mit den berühmten Trägern
 Charlotte Schulz
 Neue Kopie!
Die Nackten!

Union-Theater.
 Heute letzter Tag:
Die Pest in Florenz.
 Morgen Dienstag:
Rose von Stambul.
 Operette.

Frau Klara Dresner,
 geb. Richter,
 Mitglied des Rosenkranzvereins,
 im Alter von 61 Jahren.
 Dies zeigen schmerzhaft, mit der Bitte um stille
 Teilnahme, an
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Paul Dresner und Kinder.
 Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. März, nachm.
 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Obere Hauptstr. 30, aus statt.
 Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
 Am 14. d. Mts., abends 6 Uhr, verschied sanft
 nach kurzer, schwerer Krankheit meine Hebe Gattin,
 unsere treuversorgende Mutter, Schwester, Schwägerin
 und Tante.
 Frau Klara Dresner, geb. Richter,
 Mitglied des Rosenkranzvereins,
 im Alter von 61 Jahren.
 Dies zeigen schmerzhaft, mit der Bitte um stille
 Teilnahme, an
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Paul Dresner und Kinder.
 Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. März, nachm.
 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Obere Hauptstr. 30, aus statt.
 Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

+ FRAUEN +
 Im Vertrauen
 auf die bisher. glänzenden Er-
 folge das ärztl. empfohlene
 sprete 300. 7.50. Gebt u. laßt
 Verstand nur durch
 Weiblichkeit. Gebortum 1916. 64
 Berlin 2. 69.
PATENT
 Musterchutz
 Warenzeichen
 durch das Patentamt
 Dresden, Schillerstr. 11
 Seit 1901 besteht u. empfohlen
 u. Ausnahm. pers. od. öffentl.
 V-RWERTUNG